Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-361175-p0001-8

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-361175-p0002-4

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-361175-p0004-5

1

a & ω.

M. Ernst Stockmanns/P.L.C.

Poetische Schrifft-Lust/

Oder hundert Geistliche

Madrigalen/

Einer zierlichen Italiänischen

Art Verse/

Mit einem Viertheil hundert

Politischen

Freuden- und Trauer-Madrigalen

erweitert.

Leipzig/ verlegts Georg Heinrich Frommann/
Buchhändler. Anno 1668.

L 393

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-361175-p0006-6

Des
Hochwürdigsten/Durchlauchtigsten/ Hochgebohrnen Fürsten
und Herrn/
Hrn. Christiani/
Hertzogens zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ Postulirten Administratorn des Stiffts Mersburg/ Landgrafens in Thüringen/ Marggrafens zu Meissen/ auch Ober- und Nieder-Laußnitz/ Grafens zu der Marck und Ravensberg/ Herrns zum Ravenstein/
ältesten hertzgeliebtesten Printzen/

Dem auch
Durchlauchtigsten/Hochgebohrnen
Fürsten und Herrn/
Herrn CHRISTIANO,
Hertzogen zu Sachsen/ Jülich Cleve und Berg/ꝛc.
Meinem Gnädigsten Herrn/

Durchlauchtigster/ Hochgebohrner Fürst/ Gnädigster Herr/

EW. Fürstl. Gn. meine Geistliche und andere nunmehr wieder auffgelegte vermehrte Madrigalen/ als die neueste/ und fast schönste Art der Poesi in Unterthänigkeit zuzuschreiben/ veranlasset ja treibet mich der Gehorsam und die unterthänigste Schuldigkeit/ damit Ew. Fürstl. Gn. Hochgeehrtesten Herrn Vater und Dero gantzen Fürstl. Hause ich verbunden: In dem nicht alleine meine lieben Groß- und Eltern / auch fast alle Vorfahren in dem Löblichen Stifft Merseburg in öffentlichen/ meistlich geistlichen Ehren-Aemptern gesessen; sondern auch ich selbst in der/ ins Stifft gehörige/ Stadt Lützen gebohren worden. Ohngeacht nun durch Göttl. Geschicke in einem andern Lande mir mein Stelligen ist angewiesen worden / Solte ich drumb als ein Landskind aller Gebührnis/ ja selbst des Vaterlandes vergessen? dahin doch vielleicht noch die Meinigen/ wie man nicht weiß/ ins künfftige ihre Zuflucht wieder nehmen könten. Zu dem ist auch bekand/ daß so wohl

denen

denen Griechischen als Lateinischen Poeten allewege ein Zutritt auch bey denen grössesten Potentaten vor diesen vergönnet worden / und offt eines einigen guten Verses wegen grosse Gnade und Freyheiten ihnen wiederfahren / in dem doch in Warheit grosser Herren Nahme und Thaten durch Historische und Poetische Federn vergrössert und dadurch auff die späte Nach-Welt am meisten gebracht werden / wie des Virgilii sein Arma Virumq; cano und des Homeri wie auch andere solche Schrifften überflüssig bezeugen. Welcher Poetischen Gerechtigkeit man auch noch heut zu Tage sich nicht allerdings begeben / sondern grosser Herren / sonderlich Junger Printzen / Gnade und Fürstliche Affection gegen die Löbl. Poesi möglichst zu erwerben / sich eyferig bearbeiten soll.

Und dieses nun / Gnädigster Herr / hab auch ich ietzo thun wollen / keiner andern Ursach wegen / als daß gegen meine Gnädigste Hohe Landes-Obrigkeit ich / als ausser Lande lebend / ein wiewohl geringes doch wahres Zeichen meiner Unterthänigkeit von mir mercken liesse / und ferner Ew. Fürstl. Gn.

daß/ nechst GOtt/ selbige auff begeben auch denen Meinigen heut oder morgen sich gnädigst erweisen wolten / geringen Anlaß in Demuth geben möchte / welche dem Allerhöchsten Gott zu langem Leben/ glücklicher Heranwachsung und allem Fürstl. Wohlergehen/ ich ergebe/ mit unterthänigster Bitte/ dieses geringe Wercklein mit Fürstlichen Augen zu durchleuchten / und iederzeit in Gnaden gewogen zu bleiben

Durchl. Hochgeb. Fürst

Dero

Unterthänigster Diener und
Vorbitter bey Gott

M. Ernesto Stockmannen/ P. L. C.
und Pfarrern zu Beyernaumburg.

Dero

Vorbericht.

DAß ich der andere/dritte oder vierdte sey/ der Madrigalen in Deutscher Sprache abzufassen/ und diese schöne Verß-Art oder frembde Poetische Frucht/ so bißher nur dem Italiänischen Boden/als ihren natürlichen/ eigentlichen und herkünfftigen Sitze/vor andern ihr Wachsthumb gegönnt/auch bey uns fortzupflantzen/bedacht gewesen/ist meine geringste Sorge. Meines Orts werde ich mit vielen andern nicht in Abrede seyn können/daß Herr D. Ziegler/ berühmter Juris Professor und Ordinarius zu Wittenberg/in seinen 1653. Jahres heraus gegebenen Madrigalischen Tractätlein hievon gute Nachricht ertheilet/und durch sothanes Geschencke die Poetische Welt ihme ziemlich verpflicht gemacht; Wäre auch wohl billich gewesen/daß dessen Wundsche und zu Ende seiner Vorrede gesetzten Begehren nach/sich längst ein oder der andere dran gemacht/und dieses Poëma in unser reinen Mutter-sprache hätte auffbringen helffen/aber keiner/wo mich and's meine guten Freunde/mit welchẽ ich auff etlichen Universitäten deswegen correspondirt/recht berichtet/ hat meines Wissens noch zur Zeit sich daran

verbrennen wollen. Viel Nachfolger zwar haben sich gefunden/die auff Hochzeiten/Begräbnüssen / und dergleichen Begebenheiten / unterweilen ein einzeles ausfliegen lassen/deren aber etzliche offtmals ziemlich stumpff geführet/von dem rechten Ziel und Zwecke eines Madrigals weit abgeschossen/und also diesen Edlen Poëmati seine gehörige Majestät und Schärffe selten gegeben. Die Beschaffenheit der Madrigalen ist sonst diese: Gleich wie alle andere Titul der Vers-Arten oder der Poesi Stamm-Wörter/ wie ich sie nennen soll/gleichsam sind inscriptiones, tituli, sive nomina comprehensiva, Begreiffungs-oder Begriff-Worte / aus welchen man alsobald kan schliessen/wovon sie handeln wollen. Zum Exempel:

Die Satyren sind mit allerhand scharffen/ stachlichten / spitzfündigen / auffzieherischen/ anzüglichen doch höfflichen / so wohl Ernst- als Schertzreden ausgefüllet / ihr bestes und gleichsam die Seele ist die harte / ungescheuete Verweisung der Laster und eiferige Reitzung zur Tugend.

Die Sylven sind eilfertige Gedichte/carmina extemporanea, qvæ subito calore & festinandi qvadam voluptate ipsa fluunt, wie Statius

tius von seinen Sylven in der Epistel vor dem ersten Buche schreibet / das ist / Verse / die ohne grosse Mühe in Wäldern / Wiesen / Gärten oder auff dem Wege im Spatziergehn geschwinde gemacht / und unverhofft / wie sie in die Feder fliessen / auffgesetzt werden.

Die Eclogen oder Hirten-Lieder handeln von ihren Feld- und Garten-Bau / Fischereyen / Viehzucht / Heyrathen und Buhlschafften / ihr Zweck ist die Allamodische Welt mit Alt-fränckischen / Bäuerischen / Schäfferischen einfältigen und ohne Mühe / bloß aus der Natur beweißlichen Gründen zu überführen.

Die Elegien handeln von Tragischen und Trauer-Sachen / Hoffnung und Klagen der Verliebten / Verlangen der Abwesenden / Mühseligkeit des unglücklichen Lebens / Wündschung des Todes und dergleichen. Wie nun diese und andere Vers-Arten alsobald mit ihren Namen uns auch das Ziel ihrer gantzen Handlung vorstecken / also geschichts auch mit einem Madrigal. Denn dieses / wie Prætorius gedencket / soll unter andern seinen Namen haben à Madre della gala, von den Epiphonemate, Sentenz oder Sprüche / welcher in den Madrigalen mehrentheils mit eingeschoben werden muß / als

welche / wie sie allezeit die Kürtze lieben / auch mehrentheils feine nachdenckliche Axiomata-, Proverbia, Regeln und Redens-Arten / so in wenig Worten weitaussehende Sachen offtmals begreiffen/mit eingedrehet haben wollen. Oder à Madre della Gay oder Gaja, vel Madre Galante, das ist/ein frölich/ lieblich/ hurtig und warker munter liedgen. Man lässet die Italiäner hiervon Rechenschafft geben/als welche dieses Wort zu vertheidigen/und aus seinem Grunde heraus zu führen / vor andern befugt seyn / wenn man auch gleich solches mit denen neuen Deutschen Wort- giessern ein Spruch-Gedichte nennen wolte/dürffte man doch gewißlich/dieweil das Wort Gedichte ein weites Aussehen hat/denen Gelehrten nur etwas zu lachen machen/als welche gedencken möchten/der Autor bilde sich ein/er habe den/in seinen Madrigalen befindlichen Sentenz oder Spruch selbst erfunden v. gedichtet/angesehn/mancher schon in der uhralten Welt Gänge und Gäbe gewesen. Ist also schon genung/wenn man eines Madrigals Intention oder Meynung auch à posteriori nur erhalten / und dabey die Handgriffe/ wie es wolle gezimmert seyn/in etwas erlernet und abgemercket habe. Sonsten ist ein Madrigal

drigal ein kurtzes/ nachdenckliches/ scharffsinniges/spitzfündiges/doch auch deutliches Poema, in welchen man mit feinen / durchdringenden/ und Majestätischen Reden / worauff man im Anfange gezielet/ allmählich biß zu einem unverhofften/lehrreichen und wolgefasten Schlusse verfähret / mit einem feinen Sentenz , Morali oder Sinnreichen Sprichwort zuspündet/ und also den Leser weiter nachzudencken verursachet. Und ob es zwar unmüglich/allezeit und in allen Madrigalen einen absonderlichen Sentenz, Spruch / Sprichwort und Regel anzuführen/massen noch lange nicht alles beschreibliche in der Welt in eine solche kleine Sentenz-Forme gegossen/daß man iedwedes so kurtz fassen könne / absonderlich in continuatione ein und anderer Sache / da man aus Mangel rechter und darzu dienlicher Materi unterweilen kurtz abzubrechen genothdringet wird; So ist doch nöthig/daß man den Nervum einer Sache wol innen habe/und/wo müglich/ ipsissima verba continuationis, sive tractationis, eaqve selectiora & stimulum qvendam habentia, biß zum Schlusse behalte / und gleichsam zum Haus-Confect, weil man frembden nicht haben kan/ aus Noth auffsetze. Wahr ists/wenn ich nichts

gewis-

gewisses und continuirliches im Madrigalen fäs-
se/und mich an eine Materi nicht binden laß/son-
dern ausschweiffe/und bald dieses bald jenes/was
in meinen Kram dienlich/materie loco ergreiffe;
so müste nicht gut seyn/daß man in solchen selbst-
erwehlten unterschiedlichen Sachen nicht meh-
rentheils mit einem zierlichen Sentenz, Sprich-
wort/etc. schliessen/und also dem Madrigal sein
Recht thun könne. Zum Exempel: Wenn ich
Ungerechtigkeit / partheyische und übersilberte
Abschiede in Gerichten beschreiben wil/ nehme
ich zum Fundament die Worte Exod. 23. Ge-
schencke machen die Sehenden blind/und schlies-
se mein Madrigal etwa also:

Man sieht ja wohl wie manche Leute sind/
Geschencke machen blind.

Und also geben diese wenige Worte der gantzen
Madrigale einen Schein und Nachdencklichkeit/
aber wenn ich eine Continuation vor mir habe/
so muß ich verlieb nehmen/was da ist/und ist/wie
gesagt/gar genung/wenn ich in solchen fein ap-
positè mit eben den Worten der Materi schlies-
se/ oder meiner Sache sonst fein erweglich ab-
helffe / denn also ist das Madrigal endlich zu-
frieden / wenn gleich der Vorrath an Regeln/
Sentenzen und solcher Hauptsachen nicht alle-

zeit

Zeit verhanden/geschichts aber/ so ist der Autor desto mehr zu loben/und wil ich ihme gerne solche Glückseligkeit vor mir gönnen.

Was ein Madrigal vor Limites und Mensur habe / Item/ wie viel und wie weit man in Versen und Syllaben gehen müsse / lässet sich nicht abzirckeln/ oder in gewisse Regeln fassen/ es wolte denn ein Authenticus unter den Madrigalisten sich auffwerffen/ welcher ein Mittel erfinde / und von der gantzen Poetischen Welt erhielte / daß man hievon Gesetze von ihm annehmen müste/aber umbsonst. Es ist ein solch Poema, das frey und von allem Zwange wil privilegirt seyn/ (wie Herr D. Ziegler redet/) und unter andern sich auch diese Freyheit vorbehalten/daß es in kein gewiß Gezircke beschrencket/sed suis qvasi velis & ventis wil gelassen seyn/da gehöret nun ein verünfftiger Steuermann dazu/und wundert mich nicht wenig derer jenigen/die vorgeben dürffen/ein Madrigal wäre unter allen andern am leichtesten zu machen / und also ein geringe Ding/ Ursach/ man wäre an keine gewisse Anzahl Verse und Syllaben gebunden/ Aber mit nichten ; Desto ärger ists/daß man nicht dran gebunden ist : Denn in andern Sachen/ als Sonnetten/ Oden und dergleichen

gleichen ist gewisse Maßgebung/wenn diese nun mit tüglichen Versen ausgeschmieret seyn/die Invention sey so geringe als sie wolte/was kan man thun? Aber die Madrigalen erfodern ein Gehirn/und siehet man in denselben des Autoris Judicium gewißlich gar bald. Haben sie Freyheit/so ist gewiß gar eine spitzige Freyheit/daran man sich leichte versteigen und zuweilen fein anlauffen kan/massen die Seele eines Madrigals wohl seyn mag eine scharffsinnige Spitzfindigkeit und versteckte Klugheit/ja es kan sich in diese Art/halte ich/auch mancher feiner dichterischer Kopff nicht allezeit schicken/und muß einer/meines Erachtens/ziemlich darzu genaturt seyn/ Es ist gleichsam ein Gespräch und Speculation, so einer bey sich selbst mit seinen Gedancken führet/pro & contra disputiret, letzlich aber einen theils gewissen/theils zweiffelhafften Schluß machet/als Herr D. Zieglers erstes Madrigal:

Die Sünde qvält mich zwar/
Ich soll mich selbst verdammen/
Ich acht es nicht ein Haar/
Weil JEsus ist erschienen/u. s. f.

Daher kömts auch/daß so wohl dem Autori als andern ein und anders nicht gefällt/und müste/

halte

halte ich / einer aus halb Göttlichen Gehirne bestehen/der alles gnug thun/und den man nicht in dieser Art Verse vielfältig censiren könte/es sey auch gemacht so gut es wolle/so deucht einen es solte besser gemacht seyn/absonderlich/weil es nicht auff gewissen Rationibus, sondern auff einen blossen Ohren-Urthel beruhet/als: Das klingt/das klingt nicht. Und wär in Warheit wol zu wündschen/daß maucher nicht allein auff das Ohren-Urtheil / sondern auch zugleich auff die qvasi leges eines Madrigals besser Achtung gebe/und nicht/wie man zu reden pfleget/so plump mit der Thür ins Haus fiele/12. 13. und 14sylbige/wie ich neulich etliche in die Fäuste bekommen/dem Madrigal/welches doch durchaus davon befreyet seyn wil/eindringen thäte/oder wol gar ein so genantes Madrigal von 17. biß 18. Versen/wieder alle Raison verfertigte. Es hat gleichwol alles seine gemessene Art und Weise; Wer nicht in Madrigalen fortkommen kan/der mache einen andern feinen Verß/davon er mehr Lob/als von diesen/erjagen kan. Es schicket sich nicht/daß man das Madrigal so wie die Säue von der Weide lauffen läst. Ich habe neulich eines gelesen/welches zu Leipzig gedruckt/und bey dem Begräbniß einer Priester-Wittbe gefertiget

tiget worden / bey Durchlesung dessen man im Warheit fast Vomitivs-Gedancken hätte bekommen sollen. Ich möchte wohl Tit. Herrn Prof. Zieglers Rede von solchen Madrigalisten wissen! Denn demselben schreibe ich nach meinem wenigen Urthel zu / daß er ein perfect Madrigal machen und von andern ein Canonisches Judicium fällen kan. Ein junger Poet hat neulich etliche geschrieben / doch als ich wol sehe / meine wenige Madrigalen in Fäusten gehabt und durchstanckert / aber vielleicht Reputation wegē mich nicht wie andere allegiret / als wohl ehe der bekandte und berühmte Poet H. Newmarck zu Weymar / H. M. Olearius und andere gethan. Welches ich zwar nicht achte; Allein in Warheit gerne sehe / daß feine zierliche Madrigalen und nicht so elende Zeug zu Marckte kämen. Ich zwar werde die wenigsten mehr machen / in dem ich mit andern Thun beladē / auch fast nicht recht Zeit genommen / die / vor diesen schon gemachte / zu durchnehmen / gebe auch die meinen gar nicht vor die besten aus / lese aber gleichwol selbsten zu meiner Erbauung lieber was feines als was simpels. Vielleicht finden sich noch künfftig feine der Italiänischen Sprache gründlich kundige Leute / die uns noch hiervon etliche Dinge offenbah-

offenbahren. Es bleibet dabey/Ein Madrigal ist so leicht nicht/als es zu seyn scheinet. Ich habe zwar/wie ich gestehen muß/mich erstlich kaum überreden können dessen/ was Herr D. Ziegler gedencket/daß er nemlich lieber viel Strophen anderer Verse/als ein klein Madrigal hätte aufsetzen wollen / aber es ist alles wahr. Denn wenn ich in den Strophen die Verse zusammen raspele/und nechst einer auch nur mittelmässigen Erfindung gute Reim-Arten auff einander schrauben/so muß mich einer ungetadelt lassen/ aber hier nicht also/ ein Madrigal hat doch immer was sonderlichs hinter sich/und wenn es am besten zu seyn scheinet/dencket man doch immer/ es könne in vielen verbessert werden / und bleibet also stets in Scheidewege stehen. Was noch hierbey zu mercken / nemlich daß ein Madrigal mehrentheils pede jambico lauffen wolle/daß es nicht unter fünff oder über funffzehen biß sechzehen Verse sich erstrecken müsse / daß es entweder gleich durch mit langen oder gleich durch mit eitel kurtzen/oder welches dünckt mich am feinsten ist/mit vermengten lang-und kurtzen Versen zugleich gehen könne/wie viel irgend und welche ungereumt zuweilen bleiben dürffen/wo die Cæsur oder Abschnit muß in acht genommen wer-

den/nemlich auff der vierte Syllbe/wie die Verse in einander zuschrencken/wie manifesta vitia poëtica zu vermeiden/und andere darzu gehörige Sachen observiret seyn wollen / wil ich von mir geschoben und den sorgfältigen Nachforscher in Herrn D. Zieglers Tractätlein gewiesen haben/ zweifele nicht/wie ich mich seiner Anleitung ziemlich bedienet / also werde gleichfals ein ander/was er nicht gewust/hierinne in etwas zu ersehen haben. Mein Zweck ist nicht Madrigalen zu erfinden/ oder Gebote von denenselben zu geben / sondern diese von andern wiewol wenigen gewiesene Art zu erweitern / und wehre keinen nicht/wo er etwas mehrers hiervon weiß / solches mir und andern mitzutheilen / und nach seinem Belieben zu verfahren. Hier ist meine Madrigalische Schrifft-lust/ (denn also nenne ichs/weil es Geistliche Sachen seyn / und nach Anleitung heiliger Göttlicher Schrifft immer eins dem andern die Hand reichet) welche heraus zu geben ein Paar gute Freunde mich vormahls angereitzet. Ich hatte zwar aus ungebührlichen Vertrauen auff mich selbst innerhalb drey Wochen solches zu verfertigen versprochen/ aber es sind fast dreymahl drey Wochen drüber hingangen/und ist unter andern obliegenden wenigen

nigen

nigen Ampts-Geschäfften doch gleichwol manche Stunde damit vertrieben worden. Uber die Ungütigkeit der Poeterey habe ich mich zwar niemals dürffen beklagen/gleichwol bin ich noch keinmal auff eine Sucht etwas in Druck zu geben gerahten / angesehen ich einen ziemlichen Band von allerhand Carminibus politicis, als Elegien / Oden / Sonnete/ Sextinen / Epigrammata und dergleichen/die ich bey müssigen Stunden auff Universitäten und andern Orten zu meiner Belustigung / zuweilen unter guter Freunde Namen ausgearbeitet / gewißlich hette füllen wollen/weil aber solche Sachen zu schreiben bey ietziger Gelegenheit mir nicht allerdings anstehen / liegen sie in meiner Studierstube in guter stille/und werden fleissig von Spinnweben durchlauffen/auch von Mäusen zu weilen gröblich übersehen und corrigiret. Diesen Geistlichen Sachen aber kan ich ihren lauff allerdings nicht verbieten/sie suchen Gottes Ehre und aller Poet-und Music liebenden Gunst und Gewogenheit/wie ich denn nicht zweifele / daß sich etliche meiner Madrigalen / absonderlich die auffs Hohe Lied Salomonis gerichtet / und Christum mit der Kirche seiner Braut/als Colloquenten einführen / in ein fein Concert oder Musicali-

schen Dialogum von denen Herrn Componisten artlich solten absetzen lassen. Gestalt denn dieser wegen der Alte Churf. Sächs. wohlverdiente Capell-Meister/ Tit. Herr Heinrich Schütze/schrifftlich mit mir conferiret, und sein Bedencken hiervon recht nachsinnlich entworffen/auch etwas von meinen schlechten Sachen albereit vor 5. Jahren überkommen. Sind sie nicht alle gerahten/ wie ich und andere gerne wolten/so mögen sie mit jener guten Nonne sagen/ deberemus qvidem, In übrigen sind sie mein und aus keinem andern etwa erborget. Wolte ja einer seinen Lästerzahn dran setzen / und sich einbilden/er habe die Leiter/damit er den Parnaß erstiegen/hinter sich hergezogen / so thue er solches nur mit rechte/und also/daß er die Sache auch verstehe / Es sind Poetische und Geistliche wohlgemeynte Gedancken/von welchen beyderseits/nechst GOTT / ich nach Vermögen Rechenschafft zu geben gedencke. Du aber / hochgeneigter Leser / wirst mirs verhoffentlich nicht verargn/in übrigen aber dahin dencken/wie diese Art der sonst Italiänischen Madrigalen/auch ins künfftige unsern Landsleuten ie mehr und mehr bekant / und in etwas gemeiner werden möchte. Ich bleibe dir sonst allezeit nach Möglichkeit zu dienen verbunden. Am

I.

Am Anfang schuff GOTT Himmel und Erden / Genes. 1.

DEr grosse Bau ist nunmehr auffgeführet/
Der Himmel ist gemacht/
Ein schönes Doppel-Licht
Und Sterne dran gebracht.
Da steht die gantze Welt/
Die alles in sich hält/
Was Erde/ Lufft und Wasser schön bezieret.
Die neue Creatur /
Die sieht sich fast verwundernd selber an/
Und mercket von Natur/
Wie nur ein Wort / Es Werde / Schuld daran/
Daß alle Ding im Himmel und auff Erden/
Die nicht gewest / aus nichts geschaffen werden.

II.

GOTT schuff den Menschen ihm zum Bilde / v. 27.

DJe kleine Welt/der Auszug aller Kunst/
Der Mensch/wird diesen Wesen
Zum Fürsten auserlesen/
Er ist zwar aus Vergängligkeit gemacht/
Er ist nur Thon und Erde/
Davon er ist an dieses Liecht gebracht/

Doch hat er alsobald
Zu allem Thun die völlige Gewalt/
Und was noch mehr/ sind das nicht schöne Gaben?
Des Schöpffers Bild zum Ebenbilde haben.

III.

Es ist nicht gut daß der Mensch alleine sey / Gen. 2. v. 18.

Zu leben so allein
Wil fast nicht rathsam seyn/
Drumb soll der Mensch nicht länger so verbleiben.
GOtt bringt ihn durch den Schlaff
Und ausgenomme Riebe
Zu rechter Ehe-Liebe/
Er wil nunmehr mit Eva sich beweiben /
Und heist Sie seine Braut /
Sein Fleisch und Bein und Haut.
Drauff wird das Paar einander auch gegeben/
Das ist der Grund zum gantzen Eheleben.

IV.

Du solt essen von allerley Bäumen in Garten / aber ꝛc. v. 16. 17.

DEr Garten-Platz in Eden angeleget/
Den allezeit ein vier-geströmter Fluß
Gelinde wässern muß /
Sey Euch hiermit zur Wohnung eingegeben /
Es steht euch alles frey /
Die Frucht so mancherley /
Ihr könt nunmehr in voller Freude leben.
Gebraucht die Lust und diesen gantzen Raum /

Doch den Erkäntniß-Baum/
(Sonst alles soll nach euren Willen gehen/)
Den lasset bey Verlust des Lebens stehen.

V.

Ihr werdet mit nichten des Todes sterben/
sondern ꝛc. Gen. 3. v. 4. 5.

WJe nehmt ihr euch so groß Gewissen drüber?
Fürwahr ich gläube kaum
Daß GOtt der HErr nur diesen Apffelbaum
Verbieten solt; das weren tolle Sachen.
Ich weiß/es hindert nicht/
Gesetzt/ er also spricht/
Er denckt euch das vielleicht nicht weiß zu machen:
Versucht ihr nur ihr seyd ja hier allein/
Ihr werdet klug davon/
Und wie Gott selber seyn.

VI.

Eva nahm von der Frucht und aß und
gab ꝛc. Gen. 3. v. 6.

Ich kriege gleich ein Lüstgen/
Wie sieht mich denn die Frucht so niedlich an?
Es mag drüm seyn/ was liegt auch endlich dran/
Kom/Adam/ kom und hilff die Aeste beugen/
Nur immer frisch gewagt/
Wer sieht uns hier? es bleibt wol ungesagt/
Da wil ich dir auch einen Apffel zeigen/
Greiff zu und iß/wir sind ja hier allein/
Wer weiß wozu das Ding kan dienlich seyn?

VII.

Da wurden ihrer beyder Augen auffgethan / und ꝛc. v. 7.

DEr erste Biß ist kaum noch recht verschlungen/
Sind beyder Augen plötzlich auffgethan/
Ach Jammer! Ach und Weh!
Sie mercken schier wie schlecht der Scherz gelungen/
Es kömpt sie Furcht und Angst und Schrecken an/
Sie kriechen in die Püsche/
Damit sie nicht des Höchsten Grimm erwische.

VIII.

Adam wo bistu? v. 9.

WO bistu Adam hin?
Wie hastu ins Geräusche dich verkrochen?
Gewiß ist was verbrochen/
Hui daß die Frucht des Baumes ist berührt?
Du böser Mensch/ was hättestu verbührt?
Ach lieber Gott mir ist von Hertzen bange
Mich hat das Weib bewogen/
Und Eva sprach: Die Schlange
Die hat mich/ach! so listiglich betrogen.

IX.

Da sprach GOtt zur Schlange/ ꝛc. v. 14.

DU solt hiermit / vermaledeyter Wurm/
Vor allem Vieh auff Erden
In Grund verfluchet werden /
Zum Zeichen soll dein Bauch die Erde messen/
Und nichts als Erde fressen.

X.

Ich wil Feindschafft setzen/ ꝛc. v. 15.

DEr Schlangen Groll des Weibes Wiederstreit
Wird unauffhörlich seyn/
Sie werden ins gemein
Den grösten Fleiß ankehren/
Die Feindschafft durch den Saamen zuvermehren/
Die Schlange wird ihn in die Fersen stechen/
Hergegen wird er ihr den Kopff zerbrechen.

XI.

Und zum Weibe sprach GOtt/ ꝛc. v. 16.

UNd du vernaschtes Weib
Weil Satan dich so leichtlich hat betrogen/
Und ohne Müh von meinem Wort gezogen/
So höre zu/ das soll die Straffe seyn:
Was du mit Lust vom Manne wirst empfangen/
Daran soll Noth und Angst und Jammer hangen/
Du solst mit Ach und Weh/
Mit Müh und Schmertzen Kinder kriegen/
Und wie ein Wurm dich biegen/
Dein Mann sey Herr/ und alles was er spricht/
Da sey dein Hertz und Wille hingericht/

XII.

Zu Adam sprach er/ ꝛc. v. 17.

DJeweil du so ein Weiber-Mann gewesen/
Und alsobald gehört/
Da Eva dich mit Worten hat bethört/
Hast an der Frucht so schändlich dich verbrochen/
So soll es auch nicht bleiben ungerochen/

Dein Acker sey hiermit in Grund verflucht/
Er trage Kraut und Dorn
Vor Weitzen/Most und Korn/
Drauff solt du dich mit Gram und Kummer nehren/
Dein Sorgen-Brodt verzehren/
Biß man dich hat zur Erde wiederbracht/
Davon du bist gemacht.

XIII.

Des Weibes Saamen soll der Schlange ꝛc. v. 15.

ICh wolte dich verbrecherisches Paar/
Zwar erst in Todt verfluchen /
Vnd Höllen-Rache suchen/
Mein Feuer-Zorn der brandte lichterloh/
Doch werd ich nunmehr innen/
Mich jammert dein Beginnen/
Es bricht ein Held herein/
Mein eigen Kind hat mich fast überwunden/
Er hat mich mit Barmhertzigkeit gebunden/
Den ich gezeugt/hat selbst vor dich gebeten/
Er wil der Schlangen Kopff mit aller Macht zertreten.

XIV.

(1.)

Messias verheissen.

DJe gantze Schrifft ist fast damit erfüllet (a)
Und weiset auff die Zeit (b)
Da alle Welt sich inniglich erfreut (c)
Wenn nemlich sich der Stern aus Jacob zeiget (d)
Wenn sich der Held (e) der Herzog (f) zu uns neiget/

Sie weiset uns das edle Jesse Reiß (ff)
Denn Seegen Abraham (g)
Den grünen Davids Stamm (h)
Denn Heyden Trost (i) den Engel unsers Bun-
des (k)
Der ein Prophet (l) ein Lehrer seines Mundes (m)
Der König selbst (n) die helle Gnaden-Sonne (o)
Der Eckstein (p) Fels (q) die rechte Freuden-Wonne/
In dem Wir und die Väter seelig sind (r)
Der GOtt mit uns (s) das schöne Jungfer-Kind. (t)

(a) Luc. 24. v. 15. (b) Gal. 4. v. 4. (c) Esai. 9. v. 11. (d) Num. 24. v. 17. (e) Gen. 49. v. 10. (f) Mich. 5. v. 1. (ff) Esai. 11. Jer. 23. Ezech. 17. (g) Genes. 12. & 18. (h) 2. Sam. 7. [i] Es. 49. [k] Mal. 3. Hag. 2. (l) Deut. 18. (m) Esai. 50. (n) Psal. 45. (o) Mal. 4. [p] Dan. 2. [q] Psal. 118. (r) Act. 15. [s] Es. 7. (t) Es. 9.

XV.

(2)

Es wird zuvor die ehrne Schlange zwar
Fest an ein Holtz geschlagen.
Und muß die Marter tragen /
Die leider / Ach ! von uns verschuldet war.
Er zeucht gleich wie ein Keltertreter auff /
Mit Spiessen auffgerißt /
Von Blute roth besprißt /
Und muß vom bittern Bach am Wege trincken /
Damit wir nicht versincken.

XVI.

Die Kirche gläubet diesen Verheissungen/und bittet ihren Messiam zu sich:

Mein Freund komme in seinen Garten.

Cant. 5, v. 1.

Du bist mir zugesagt /
Drum kom in deinen Garten
Mein schönster Freund / mein Allerliebster/kom/
Hier wil ich deiner warten/
Du grosser Königs Sohn/
Ach kom/ich bin geplagt/
Du bist mir ja versprochen.
Wolan ich mercke schon/
Mein Liebster kömpt zu mir herein gebrochen.

XVII.

Ich bin schwartz / aber gar lieblich/

Cant. 1. v. 5.

Ich bin zwar schwartz von heisser Creutzes-Sonne /
Mein Seelen Schatz entsetze sich nur nicht/
Der/den die Sünde sticht/
Kan nimmermehr in Unschulds-Kleide prangen/
Ich halte mich an meinen Bräutigam /
Bin ich von Gott gleich schändlich abgefallen/
Und muß in Sünden wallen/
So tröstet mich der edle Jesse-Stamm/
Da ist sein Blut/damit ich mich bestreiche/
Das ist die beste Bleiche.

XVIII. Habt

XVIII.

Habt ihr nicht gesehen den meine Seele liebet/ Cant. 3. v. 3.

WJe schmertzlich such ich dich auff allen Gassen/
Den meine Seele liebt/
Ich geh einher bekümmert und betrübt/
Ach solt ich dich nur finden!
Ich wolte dich mit starcker Liebe binden/
Und in mein Zimmer ziehn.
Ich habe zwar vernommen/
Du woltest erst nur Bildnüßweise kommen/
Doch soll es bald geschehn
Daß ich dich wil in deinem Fleische sehn.

XVIIII.

Sage mir an wo du weidest/ cap. 1. v. 7.

ACh liebster Seelen-Schatz/
Entdecke mir/ wo ist dein Ruhe-Platz?
Wo weidest du/ bey Feuer-heisser Sonne/
Wem gönnst du deine Ruh/
Du Himmels-Fürste du/
Mein Seelen-Printz du kanst mich ja erfreuen;
Ach laß mich doch nicht gantz vergeblich schreyen!
Verbirgstu deinen Schein/
So wil ich lieber todt als lebend seyn.

XX.

(3.)

SPrich nur ein einig Wort/
Sonst muß ich Arme fort/

Ich muß in Noth in Angst und Zweifel sincken/
Messias komm/und tröste meinen Sinn/
Ach ietzo gleich/gleich ietzo sinck ich hin.

XXI.

Messias antwortet: Thue mir auff liebe Freundin denn mein Haupt/ꝛc. Cant. 5, v. 2.

5. v. 2.

MAch auff mein Lieb/ thu Hertz und Ohren auff/
Ich habe wohl vernommen
Wie dein Geschrey/dein Seufftzen vor mich kommen/
Hier steh ich vor der Thür/
Komm eilends/ komm herfür/
Mir hat die kühle Nacht
Durch ihren Thau die Locken weiß gemacht/
Mach auff/ mach eilends auff/
Ich kan nicht länger klopffen/
Mein Haar ist naß/das Haupt ist voller Tropffen.

XXII.

Du hast mir das Hertz genommen meine Schwester/ Cant. 4. v. 9.

ERöffne mir/was ist/dafür dir graut/
O Schwester liebe Braut/
Ich/ich bin gut dafür/
Ich nehme mich ja deiner treulich an/
Und habe GOtt den Einspruch schon gethan/
Ich wil dich mir verloben/
Laß Höll und Todt/laß Sünd und Teufel toben/
Und sey mir unbesorgt

Du kanst ja leicht ermessen/
Dein Liebes-Augenschein/
Macht/ daß ich muß vergessen
Mein selbst/und nur in dir gefangen seyn.

XXIII.

Stehe auff Nordwind und komm Sud-wind/ Cant. 4. v. 16.

Auff scharffer Nordenwind/
Fleuch eilends fort aus meinen Liebes-Garten/
Erhebe dich geschwind/
Komm Sud- und West zusammen/
Und blaset starck in unser Liebes-Flammen.

XXIV.

Der Winter ist vergangen/Cant. 2. v. 11.

DJe rauhre Zeit des Winters ist vergangen/
Der Fluch hat auffgehört/
Die Wetter-Wolcken sind durch mich zustört/
Der Sünden Frost/der Hagel ist geschmoltzen/
Des Vaters Blitz und scharffe Feuer-Poltzen
Sind gäntzlich ausgelescht/
Der Lentz ist angefangen/
Biß nur getreu/ich wil dich nicht verlassen/
Da ist mein Geist/ mein Hertze/ Mund und Hand/
Die Gottheit selbst das allergröste Pfand/
So kanstu dann ein recht Vertrauen fassen.

XXV.

Das ist die Stimme meines Freundes.

Cant. 2. v. 8.

WEs seyn die Zucker-Wort?
Mein Freund ist da/ ich höre seine Stimme!
Was thu ich also fort?
Ich wil nicht unterlassen
Ihn tapffer anzufassen
Mit meiner Liebes-Klammer/
Und bringen zu der Kammer
In meiner Mutter Haus.
Ihr Schwestern lacht und freuet euch durchaus/
Mein Freund ist da/Er hüpfft mit vollen Zügeln
Auff grünen Bergen her/
Und springet auff den Hügeln.

XXVI.

Mein Freund ist mein/ und ich bin sein/

Cant. 2, v. 16.

MEin Freund und ich sind ietzo so vertragen:
Er ist und bleibet mein/
Und ich hingegen sein/
Er hat sich mir ergeben/
Sein Bildnüß zugeschickt/
Das Siegel auffgedrückt/
Da bleib' ich bey im Sterben und im Leben/
Trotz dem der mich verletzt!
Er hat mir Brieff und Siegel überlassen/
Versicherung mit seiner eignen Hand

Sein Wort und Geist; und noch ein höher Pfand/
Man wird mich nicht so leichtlich können fassen/
Ich warte nur auff den gewünschten Tag/
Daß ich ihn gar im Fleische sehen mag.

XXVII.

(2.)

DJe Zeit ist bald erfüllt/
Die Himmel treuffien schon/
Die Wolcken regnen Friede/
Und weisen auff den wahren Gottes Sohn/
Der Hader ist gestillt/
Jetzt kömmt mir gleich vor Ohren:
Messias ist/Messias ist gebohren.

XXVIII.

Gegrüsset seystu Holdselige/Luc. 1.

GLück zu/Glück zu/du schöne Gottes Braut/
Du bist gebenedeyt/
Gesegnet und holdselig allbereit;
Man wird dich nun die Mutter Gottes nennen/
Gesegnet ist dein Leib
Und seine Frucht/du Gott-geliebtes Weib/
Messias/GOttes Sohn/
Verläst den Sternen-Thron/
Und schleuft sich in dein Blut/
Das allergröste Gut/
Es wird dir zwar natürlich nicht begegnen/
Der heilge Geist der wird dich selber segnen.

XXIX.

Wie soll das zugehen?

Ich weiß zwar keinen Mann/
Von dem ich sagen kan/
Mein Hertze lebt in seiner Unschuld hin/
Doch aber wie dem allen/
So geh es nach des HErren Wohlgefallen/
Das macht mir einen Muth:
Gott ist der Mann/der überschwenglich thut.

XXX.

Christus gebohren / Luc. 2.

DEr Heyden Liecht beginnt nunmehr zu fünckeln/
Die helle Sonne strahlt herfür/
Wir sitzen nun nicht mehr/wie vor/im dunckeln/
Der gantzen Welt Patron/
Messias Gottes Sohn/
Hat sich zu uns gewandt/
Und eussert seinen Stand/
Was wolte stu mit deinen Göttern machen/
Egypten und Athen?
Kein Jupiter/ kein Pluto wird bestehn.
Ein klein Hebräisch Kind
Nimmt ihre Zunfft/bringt GOttes Gnade wieder/
Bricht Götzen ab/und schlägt Drackel nieder.

XXXI.

Bethlehem seine Geburts-Stadt. Mich. 5.

DU kleiner Ort / du kurtzgefaste Stadt/
Soll denn der HErr des Himmels und der Erden

In

In dir gebohren werden?
Wie soll denn Bethlehem
Und Tyro nicht/ auch nicht Jerusalem/
Mit dieser Ehre prangen?
Ach nein/es ist darauff nicht angefangen/
Es muste sich so fügen/
Es möchte sonst die Propheceyhung lügen.

XXXII.

Liegt in einem Viehstalle/Luc. 2.

WEnn Codrus dort den Purpur von sich schmeisst/
Und nimmt ein schlechtes Kleid/
Tritt vor sein Volck in allerschärffsten Streit/
Wie dazumahl ihn das Orackel heist/ †
Ließ ihm Athen viel Ehrenseulen setzen.
O eitler Ruhm! O grosser Menschen-Tandt!
Der in den Sternen sitzt/
Der ewig ist/ und aus den Wolcken plitzt/
Mein JEsus GOttes Sohn
Verläst nun seinen Thron/
Und kömmt herab in unsern schwachen Stand/
Er liegt allda im Stall und schlechten Plunder/
Wird an der Brust gestillt/
Im Stroh gestreckt/in Lappen eingehüllt/
Ist dieses nicht das allergröste Wunder?

† Val. Max. l. 5. c. 6. Liv. l. 7.

XXXIII.

Der Engel kömpt zu den Hirten/Luc. 2.

DJe Klarheit Gottes flammt/

Die Lufft entbrennt/ der Himmel hengt voll Kertzen/
Es mehret sich das Schrecken bey der Nacht/
Das Hirten-Volck/so bey den Schaaffen wacht/
Das blöde Volck entsetzet sich von Hertzen/
Der Engel fleucht daher/
Er blinckt und blitzt in Sternen-heller Pracht/
Und bringt die gute Mähr:
Erschrecket nicht/ der Heyland ist gebohren/
Lasst Schaaf und Hürden stehn/
Und schicket euch/ihr sollt gar eilends gehn
Hin zu der Stadt/die Er sich hat erkohren/
Das Windel-Werck/ein harter Krippen-Stein/
Soll euer Zeichen seyn.

XXXIV.

Lasset uns nun gehen gen Bethlehem.

DJe Einfalt eilt dahin/
Verläst ihr Vieh/und wandert in die Stadt/
Es trifft auch alles ein/
Sie sehn das Kindelein/
Das Joseph und Maria bey sich hat/
Sie freuen sich/und fallen vor Jhm nieder/
Und singen Jubel-Lieder.
Sie schreyen laut/und ruffen in den Thoren:
Messias ist gebohren!

XXXV.

Ehre sey GOtt in der Höhe.

DEr Himmel hallt und schallt/
Der Engel Chor bemüht sich in den Lüfften

Viel

Viel Jauchtzen anzustifften/
Sie singen laut: GOtt Ehre in der Höhe/
Es müsse nichts auff Erden
Denn lauter Friede werden/
Daß alles nach des Höchsten Willen gehe/
Wie auch den Menschen allen
Nach ihrem Wohlgefallen.

XXXVI.

Christus beschnitten und in Tempel bracht/

Luc. 2.

WEnn Christus wird nach Jüden-Art beschnitten/
Vergeust Er uns zu gut
Sein Rosin-rothes Blut/
Und hat den Schmertz/wie sonst ein Kind/erlitten/
Er wird darauff im Tempel vorgestellt/
Da Simeon/der alte fromme Greiß/
Das Wunder-Kind auff seinen Armen hält/
Ist froh/daß sich hat wollen offenbahren
Das grosse Heyden-Liecht/
Fängt letzlich an und spricht:
Nun lästu deinen Knecht im Friede fahren!

XXXVII.

Christus von Johanne getaufft/Luc.3.

SO bist du Edler Fluß
Und schöner Strohm vor andern werth gewesen/
Daß Christus dich zur Tauffe selbst erlesen?
Du bist das Seelen-Bad/
In welches JEsus trat/

Die Missethat und Sünde zu ersauffen?
Wer ja noch ist verblendt/
Und einen Gott in Dreyen nicht erkennt/
Da ist mein Rath: Er mag an Jordan lauffen.

XXXVIII.

Geburts-Trost Christi.

WEnn unser Fleisch ein Engel angenommen/
Und hätte genug gethan/
So wären wir in etwas übel dran/
Es wär uns doch verdächtig vorgekommen/
So schenckt uns Gott zu Trost sein eigen Kind/
Das muß sich fein in unser Fleisch verkleiden/
Damit es auch im Fleische könte leiden.

XXXIX.

Sehet wir gehen hinauff gen Jerusalem/

Luc. 18.

WIr gehen nun in dem
Hin nach Jerusalem/
Ihr Jünger kommt/und seyd nur unerschrocken/
Wolan/es mag so seyn/
Ich stelle mich/die Schrifften zu erfüllen/
Und meines Vaters Willen
Zu Todt und Leiden ein.
Doch kehrt euch nicht daran/
Ich stehe wieder auff/
Und ende meinen Lauff/
Drumb lasst euch diß Latein
Zur Nachricht hier von mir gesaget seyn.

XL.

XL.

Das Weib mit dem köstlichen Wasser/ Matth. 26.

WJe mag doch euch/ihr Jünger/diß verdrieſſen/
Daß dieſes gute Weib
Das Narden-Glaß/zu ſalben meinen Leib/
Auff mich nun wil zu guter Letzte gieſſen/
Murrt andermal/ſie hat es gut gemeynt/
Und bildet vor/daß man mich wird begraben.
Mit eurem Heuchel-Schein!
Wolt ihr ja milde ſeyn/
Ihr werdet ſtets bey euch viel Arme haben.

XLI.

Das letzte Abendmahl des HErrn.

UNd muß es denn nunmehr geſchieden ſeyn/
So nehmt mein Teſtament/
Dabey ihr mich erkennt/
Ich wil euch Brot und Wein hier überreichen.
In dieſer Seelen-Koſt
Da iſt mein Leib und Blut/nicht leere Zeichen/
Dann dieſer Leib/den man ans Creutze ſchmeiſt/
Das rothe Blut/das aus den Wunden fleuſt/
Vertilget alle Schuld/
Bringt Himmels-Troſt und meines Vaters Huld/
Ich wil mich ſelbſt in euch aus Liebe ſencken/
Und ihr ſolt mein dabey allzeit gedencken.

XLII.

Auch über das Nachtmahl des HErrn.

WEr dieses Pascha nimmt/
Muß aus der Welt und seinem Fleische springen/
Da gilt kein spitzig seyn/
Hier muß man nicht mit Fleisch und Blute ringen/
Man lasse sich in andern weiter ein/
Und die Vernunfft und scharffen Sinne spielen/
Hier ist nicht nur schlecht Brodt und Wein/
Wir kriegen mehr/als daß wir sehn und fühlen/
Und ob es zwar in seinem Wesen bleibt/
So wird doch einverleibt
Der Leib und Blut/das Christus für uns giebet/
Da ziehn wir unsern Heyland an/
Und fliegen biß in Himmel nan.
Wir mästen uns bey solcher edlen Weyde/
Und fühlen Trost und lauter Hertzens-Freude.

XLIII.

Judas fragt: Was wolt ihr mir geben?

IHr Herren sagt/was denckt ihr mir zu geben?
Lasst sehn/ was legt ihr an?
Es ist geschwind gethan/
Wenn das begehrte Geld
Fein balde nur gefällt/
So wil ich ihn in eure Hände schaffen.
Erseh ich meinen Schnitt/
So mach ich selbst das Ding zum Possen mit/
Wo Silber und Ducaten/

Da wächset mir der Muth/
Ich wolte wohl mein Vaterland verrathen/
Drumb zehlet auff/ihr wisset selbsten jo/
Umbsonst wird niemand froh.

XLIV.

Meine Seele ist betrübt biß in den Todt.

MEin mattes Hertze pocht/
Der Mund erblast/der Geist ist gantz erschrocken/
Das Blut im Leibe wallt/
Es fangen mir die Adern an zu klopffen/
Die Glieder werden kalt/
Die Stirne steht besetzt mit Blutes-Tropffen/
Ich zittre recht vor Angst/
Die Seele liegt biß in den Todt betrübt/
Und habe nichts verübt.

XLV.

Wachet und betet ꝛc.

WJe könt ihr doch in meinen Nöthen schlaffen?
Ach betet diese Nacht/
Mit Schnarchen ist das Werck nicht ausgemacht/
Wer ietzo solt an meiner Stelle stehn/
Dem würde sicherlich
Der süsse Schlaff vergehn/
Die Stunde ists/da mir mein Hertze bricht/
Wacht auff! denn der Verräther schläffet nicht.

XLVI.

Siehe er ist da der mich verräth/ꝛc.

WEr eine Sache wagt/

Wie man im Sprichwort sagt/
Hat mehrentheils die Helffte schon gewonnen.
Kommt/ lasset uns dem Trop entgegen gehn/
Da sind sie gleich/ich höre schon das rasseln/
Und wie die Spiesse prasseln/
Ischarioth rückt ietzo gleich herein/
Erschrecket nicht/ob gleich die Schwerdter schimmern/
Und ihre Liechter glimmern/
Es muß doch also seyn.
Sieh da/er kömt mit seinem Gruß gegangen/
Der Bösewicht/nun wird er mich umbfangen.

XLVII.

Christus zu Juda.

ISt das der Lohn/daß ich dich aufferzogen/
Mein Freund/wo denn so langsam her?
Ich möchte nur vor grossem Jammer weinen/
O Jude bistu der!
Wer hätte das in dir wohl sollen meynen?
O weh verfluchte Thaten!
Daß du mich/ach! so mördlich wilst verrathen.

XLVIII.

DU bist ja wohl/vermaledeyter Mensch/
Von Tyger-Art entsprungen/
Ihr Furien stecht zu mit euren Zungen/
Der Bube fängt den Handel übel an/
Er wil dem toll-geblendten Hauffen
Umb schlecht Metall den HErren hin verkauffen/
Es hätte das kein Scythe nicht gethan/

Gedencke

Gedencke doch/was hilfft dich dein Verrathen/
Man reucht die Flamme schon/
Da Leib und Seel im Feuer sollen braten.
Und dieses ist der Lohn/
Da hilfft kein Flehn noch Bitten.
Wie hat dich denn der Teufel so geritten?

XLIX.

Da verliessen ihn alle Jünger und flohen.

DEr ist ein Wetter-Hahn/
Und nicht ein rechter Freund/
Der eine Zeitlang liebt/
Und bey mir bleibt/so lang die Sonne scheint.
Im Fall denn nun der Himmel Nebel giebt/
Und starcke Hagel Knallen/
So steht er ab/und wil zurücke prallen.
Hier machens auch die Jünger JEsu so;
Die geben Versen-geld/
Da es am härtsten hält.
Was ist doch das? ich halte nichts davon/
Der ist ein Freund zu heissen/
Der treu verbleibt/wenn alle Stränge reissen.

L.

Christus in Richthause.

MEin Vater/ach! wie bin ich übel dran/
Die Räthe sind verhanden/
Und haben viel Articul auffgesetzt/
Den Pöbel angehetzt/
Ich geh einher in Ketten und in Banden/

Es geht numehr der rechte Handel an/
Sie speyen mir zu troß ins Angesichte/
Im sitzenden Gerichte/
Die Hencker sind wie Löwen umb mich her/
Und schlagen drauff mit Geissel und mit Ruthen/
Daß alle Glieder Bluthen.

LI.

Petri Fall.

DEn kühnen Mann/der erst die Klinge rückt/
Und graset frisch dem Knechte nach den Ohren/
Hat eine Magd gar schimpfflich unterdrückt/
Er fängt gleich wie ein Landsknecht an zu fluchen/
Er schweret Stein und Bein/
Und wenn ich kenne sein/
So wil ich seyn in Ewigkeit verlohren.
Indessen kreht der Hahn/
Und JEsus blickt ihn an/
Bald denckt er nach/wie dieses sey gemeynt/
Fängt schmertzlich an und weint.

LII.

Judas hencket.

SO läufft es endlich ab/
Wer Silber nimmt/und wil dem Teufel folgen/
Der fährt dahin/der Galgen ist sein Grab/
Wer nicht an Gott gedenckt/
Und sein Gewissen an den Nagel henckt/
Den henckt es wieder auff/
Da folget Angst/und Qvaal/und Marter drauff.

Das

Das beste Gut ist Gott und gut Gewissen/
Wem keine That bewust/
Der frage nur den Wirth zur lincken Brust.

LIII.

Pilati Weib: Habe du nichts zu schaffen/ꝛc.

DJe Procles sorgt/und warnet ihren Mann/
Ein Nachtgesichte machte/
Daß Gott ihr hat im Schlaffe kund gethan/
Daß sie gar bald der Sache nach gedachte.
Sie schickt ins Urtheil-Hauß/
Und läst ihm heimlich sagen/
Wie sie ein Traum erschreckt/
Es sey ihr viel von JEsu heut entdeckt/
Er soll das Ding nicht in die Schantze schlagen.
Die giebt noch zu betrachten:
Daß Weiber-Rath nicht allzeit zu verachten.

LIV.

Christus trägt einen Purpurmantel.

HJer dieser Purpur-Mantel/
Mein Todten-Kleid und rothes Blut-Gewand/
Das schwancke Rohr in meiner rechten Hand
Sind Zeugen gnung/wie sehr ich bin verhönet/
Gemartert und gekrönet.
Kommt/seht mich an/die ihr vorüber geht/
Wie jämmerlich mein gantzer Leib zerrissen/
Bedencket doch/wie schlecht es umb mich steht/
Es trifft ja richtig ein:

Den

Den Zaun/der gank liegt über einen Hauffen/
Den wil ein ieder gerne überlauffen.

LV.

Uber die Ausführung.

DJe Zeit ist nunmehr da/
Ich werde mit den Mördern ausgeführet/
Hier ist der Ort/das dürre Golgatha;
Die Stüle sind gesetzt/
Der Kreiß gemacht/das Urthel schon gesprochen/
Der Stab entzwey gebrochen.
Ade zu guter letzt/
Ich geh die Todes-Strassen/
Mein Gott/mein Gott/wie hastu mich verlassen!

LVI.

Christus am Creutz.

HJer steht das Marter-Holtz/
Der scharffe Block/da Jesus angeschlagen/
Da er die gröste Noth/
Und gar den bittern Todt
Für uns an seinem Leibe müssen tragen/
Hier hengt der Lebens-Fürst/
Der Leib erblast/die Seite wird gespalten/
Er schreyt vor Angst: Mich dürst.
Sein Labsal ist ein herber Gallen-Tranck/
Und wär er noch so kranck.

LVII.

LVII.

Und er verschied.

Hört/wie mein JEsus schreyt/
Und giebt der Welt mit Thränen gute Nacht/
Das Leben stirbt und schreyt: Es ist vollbracht/
Die Angst ist aus. Mein Geist/ fleuch hin zu GOtt/
Sprich: Vatter/nun der Kelch ist ausgemacht/
Hier ist das Ziel/dem Opffer ist gethan/
Mein Geist fleuch Himmel-an.

LVIII.

Uber die Wunderzeichen.

DEr Himmel fängt vor Jammer an zu zittern/
Die Creatur erschrickt/
Die Sonne/die sonst aus den Wolcken blickt/
Verschwartzet gantz/die harten Felsen splittern/
Die Erde bebt/der Fürhang reist entzwey/
Die Gräber thun sich auff/
Die Todten werden frey/
Der Hauptmann stutzt. Man merckts an einem ieden/
Daß GOttes Sohn am Creutze sey verschieden.

LIX.

Wird begraben.

DJe Liebe treibt den frommen Joseph an/
Daß er zum Richter geht/
Und ängstiglich umb JESU Leichnam fleht/
Erlangt es auch/und hüllt ihn sauber ein/
Bestreichen Ihn mit Aloes und Myrrhen/
Und legt Ihn in sein eigen Grab hinein.

So Joseph/recht! Du hast nicht können irren/
Und wär ich da gewest/
Ich wolte selbst in Stein gerissen haben:
Hier liegt mein Trost/mein Seelen-Schatz vergraben.

LX.

Da habt ihr die Hüter/ꝛc.

IHr wisset alle wohl/
Wie dieser uns mit Aufferstehn bedrauet/
Da er am Leben war/
Und wie er auff den dritten Tag gebauet/
Drumb zaudert nicht/da nehmt die Krieges-Schaar/
Und last das Grab mit Wache wohl verwahren/
Legt Stein und Schlösser für/
Es könt uns leicht ein Posse wiederfahren/
Nehmt euch in acht/und sorget für das Ding/
Hier ist mein Siegel-Ring.

LXI.

Vierfache Grabschrifft des HErrn.

KOmm her/du weite Welt/
Ergetze deine Seele/
Und knie hier mit Thränen vor die Höle/
Erwege/wen der Felsen in sich hält/
Ein schnöder Urthel-Spruch
Hat deinen GOtt in diese Grufft versenckt.
Wohl dem/der es bedenckt/
Und gräbt sein Hertz in JESU Grabmahl ein/
Dem wird sein Grab kein Grab zu nennen seyn.

LXII.

LXII.

Eine andere.

MArien Sohn/der Gott von Ewigkeit/
Und schönste Mensch liegt unter diesem Steine/
Judea hat sein Leben hier ermordt/
Das ist der Grabes-Ort/
Drumb/Leser/da steh traurig still/und weine/
Hier ist dein Heyl entleibt/
Sein Cörper liegt erblasset/und voll Wunden/
Doch/welcher ihm im Tode treu verbleibt/
Den wird kein Todt verderben/
Er lebt/ wenn andre sterben.

LXIII.

Noch eine andere.

DU fragst/wie der doch heist/
Den diese Klufft beschleust?
Es ist ein Mann/der starcken Gifft getruncken/
Und ist davon in Ohnmacht hin gesuncken.
Die Ursach ist zu finden/
Man dencke selber nach/
Der Gifft sind unsre Sünden.

LXIV.

Auch über das Grab.

DU kömst hieher/und wilst mein Grabmahl lesen
Auff diesem Platz/und denckest schwehrlich dran/
Daß du/O Mensch/der Thäter bist gewesen/
Und solchen Mord gethan.
Die Rache folgt sonst auff dem Fusse nach.

Drumb gehe Gott mit Busse bald entgegen/
Sonst mustu selbst das Halsgerichte hegen.

LXV.

Uber das Leiden Christi.

NIcht nur bloß Menschen Blut/
Der theure Safft aus JEsu weiten Wunden
Hat uns der Noth entbunden/
Und das ist köstlich gut.
Genung/genung/ wir sind gar wohl zu frieden/
Wir haben Gnüge dran/
Du hast genung gethan.

LXVI.

Auch über dasselbe.

MEin JEsus ward verspottet und verspeyt/
Mit Geisseln wund geschlagen/
Und gar vermaledeyt/
Zuletzt am Stamm des Creutzes hingebracht/
Mit Speer/und Gall und Essig todt gemacht/
Hernach ins Grab getragen.
Doch bleibt er schwehrlich da/
Die Sonne wird nicht dreymal untergehen/
So wird er aufferstehen.

LXVII.

Noch ein anders.

WOlan/wir sind durch JEsu Blut versöhnt/
Der hat des Vaters Willen
Recht wissen zu erfüllen/
Dafür er auch mit Ehr und Preiß gekrönt.

Es läst sich nun zu Gott mit Freuden treten/
Und/Abba Vater/ beten/
Weil sich sein Sohn zum Bürgen vorgestellt/
Und uns durch seine Wunden
Gantz heilsam hat verbunden.
Ich gebe nun nicht das geringste drauff.
Mein JEsus liegt zwar noch in Todes-Banden/
Doch hör ich gleich: Der HERR ist aufferstanden.

LXVIII.

Christus ist aufferstanden.

DJe Sonne fängt vor Freuden an zu tantzen/
Der Engel steigt herab/
Und stellt sich hin zu seines HErren Grab/
Die Wache stutzt/verlässet Helm und Lantzen/
Der schwache Boden bebt/
Als JEsus sich aus seiner Grufft erhebt/
Die Todten-Gräber zittern/
Maria kömt mit Salben an dem Ort/
Und höret diese Wort:
Wen suchet ihr? Der HErr ist aufferstanden/
Er ist nicht mehr verhanden/
Beschaut die Stäte selbst/
Denn was die Augen sehen/
Das läst das Hertz geschehen.

LXIX.

Die Hohenpriester geben den Krieges-Knechten Geld genung.

JN dem die Wächter lauffen/

Und wenden sich aus Schrecken in die Stadt/
Erzehlen da/was sich begeben hat/
Kömmt alsobald der gantze Rath zu hauffen/
Der Pöbel merckt/es sey ein falscher Wahn/
Und diesen vorzukommen/
Befehlen stracks die Herren heimlich an/
Ihr Wächter sagt: Sie haben ihn entführt/
Und in der Nacht/als Diebe/weggenommen/
Wir wollen euch/das Volck dadurch zu stillen/
Die Beutel tapffer füllen.

LXX.

Gehet hin und sagets meinen Brüdern/ꝛc.

Ihr frommen Weiber geht/
Und sagets meinen Brüdern/
Wie ietzt der Handel steht/
Sie sind vielleicht in Angst und grosser Noth/
Und dencken allzumahl/
Ich sey und bleibe todt.
Mir nicht also. Hier endet sich die Qvahl;
Ich habe zwar gelitten/
Doch ist die Cron der Ehren nun erstritten.

LXXI.

Gehet hin in alle Welt.

Ihr habt bißher/ihr Jünger/selbst gesehn/
Wie vor die Welt ich bin in Todt gegeben/
Und was noch mehr geschehn/
In meinem gantzen Leben/
Dadurch mir Macht und völlige Gewalt/

Im Himmel und 'anff Erden/
Zugleich hat müssen werden.
Drumb gehet hin/durchwandert alle Welt/
Und lehrt zu jüngst die Heyden
Von meinem Todt und Leiden.
Sagt/daß ich sey zum Opffer vorgestellt/
Es soll sich nun der gantze helle Hauffen
Auff Gott in drey Personen lassen tauffen.

LXXII.

Ich bin bey euch alle Tage/biß an ꝛc.

Matth. 28.

ICh werde zwar nicht lange bey euch seyn
In sichtbarlichem Wesen/
Mein Leib hat sich die Klarheit auserlesen.
Doch bildet euch nicht ein/
Als wär ich gantz und gar hinweg gegangen/
Es hätten mich die Himmel eingefangen/
Ach nein/ ich werde seyn/
Als Gott und Mensch euch immerdar zugegen/
Weil Fluth und Gluth/weil Luft und Gruft sich regen.

LXXIII.

Ihr werdet die Krafft des H. Geistes empfahen/Act. 1.

UNd wenn ich nun bin sichtbarlich erhaben/
So kömmt an meine Stat
Der Heilge Geist mit seiner Gnaden Gaben/
Er flösset euch die edlen Sprachen ein/

Daß ihr könt tüchtig seyn
Mein Wort mit Frucht zu lehren/
Und alle Welt zum Himmel zu bekehren.

LXXIV.

Christus fähret gen Himmel.

EIn helles Wolcken-Liecht
Bricht durch die Luft/und stösset die klaren Flammen
Mit aller Macht zusammen/
Hebt JEsum da vor ihren Augen auff/
Und trägt Ihn Himmelan
Durch die gestirnte Bahn/
Und dieses ist der gantze Lebens-Lauff.
Wohl dem/der Ihn im Glauben siehet nach/
Den wird ein Wolcken-Wagen
Auch seinen Geist zu seinem JEsu tragen.

LXXV.

Auch über dieselbe.

JO! Triumph! mein JEsus ist gestiegen
Zu GOttes Majestät/
Wohin wir noch mit unsern Glauben fliegen/
Allwo er stets für uns den Vater fleht/
Nun ist der Weg mit seinem Blut gefärbt/
Wir können ja nicht irren/
Der Himmel ist ererbt/
Wil Satan gleich mit seiner Höllen-Brut
Die Gläubigen noch ferner-weit befechten/
So sitzet ihr Patron zu Gottes Rechten.

LXXVI.

Die Gabe des Heiligen Geistes/ Act. 2.

DEr Himmels-Gast/ der werthe Heilge Geist/
Kömmt sichtbarlich mit seiner Gnaden-flammen/
Und bringt zugleich die edlen Sprachen mit/
Den Jüngern/die einmüthig sind/beysammen.
Das helle Feuer blitzt/
Man höretes klar aus den gelehrten Reden/
Wie er auff eines ieden Zunge sitzt/
Der Pöbel meynt/es müsse diese Blöden
Vielleicht der Wein bethören/
Der sonsten macht/daß man sich lässet hören.

LXXVII.

Wer wil verdammen? Christus ist hier/ Rom. 8.

ES lauffen die Apostel durch die Welt/
Bemühen sich/das Volck an allen Enden
Auff diesen Trost zu wenden/
Wie nemlich Christus JEsus vorgestellt/
Sie ruffen aus: Der HErr ist selber hier!
Wen seine Sünde reuen/
Da ist er gut dafür/
Nim seinen Todt und Himmelfahrt zusammen/
Und sey getrost/es wird dich nichts verdammen.

LXXVIII.

Wir haben ein festes Prophetisches Wort/ 2. Pet. 1.

HInweg mit euch/die ihr auff Sand gebauet/
Und schnöden Sachen trauet.
Wir haben hier ein recht Prophetisch Wort/
Das ist gesetzt auff Sions Fels und Mauren/
Es ruht auff Himmels Krafft/
Und kan vor Fluth und Wirbel-Winden tauren/
Ein Liecht im dunckeln Ort/
Das allzeit bleibet stehen/
Dem nie kein Glantz gebricht/
Wenn Erde gleich und Himmel untergehen.

LXXIX.

Uber die Sünde/1. Joh. 3.

DU bist das Unrecht selbst/
Das böse Ding/das uns von Gott kan scheiden/
Des Teufels erste Brut/
Man solte dich von Rechtes wegen meiden/
Du führst die Welt in Höllengrund hinab/
In Satans Haus und heisse Pulver-Glut/
Verdammnüß ist ihr Grab/
Und böser Lohn in jenem Schwefel-Pfuel/
Wo Molchen/ Scorpionen/
Wo immer Weh/wo rothe Drachen wohnen.

LXXX.

Auch über dieselbe/Esa. 1.

DU bist uns zwar vom Teufel zugebannt/
Und ziemlich tieff in unser Fleisch vergraben/
Du Feindin GOttes du/
So/daß wir stets mit dir zu schaffen haben/

Die erste Schuld verklagt uns immerzu.
Doch bilde dir nicht ein/
Sind wir gleich angesteckt/
Und sauffen dich wie Wasser in uns nein/
Es hat noch keine Noth/
Und bistu Purpur-roth/
Wie Schnecken-Blut/wie Zeug/den China schicket/
Wir wissen andern Rath/
Es hat dir drumb das Spiel noch nicht gelücket/
Das höchste Gut im Himmel und auff Erden/
Das spricht/du solst wie Schnee und Wolle werden.

LXXXI.

Die Welt ligt gantz im argen /

1. Johan. 5. v. 9.

WO keine Liebe glüht/
Wo Gottesfurcht und Tugend ist verloschen/
Hingegen Boßheit blüht/
Da sieht es übel aus/
Da ist gewiß ein volles Laster-Haus/
Und dieses ist der allgemeine Lauff.
Wer siehet nicht die Laster Meister spielen/
Und fast die gantze Welt
Nach diesem Zwecke zielen.
Nun ist gewiß/wo Glaub und Liebe fällt/
Und künfftig auch nichts bessers ist zu hoffen/
Da liegt die Welt nicht nur/
Besondern ist im argen gar ersoffen.

(2.)

Auch über die Welt.

DU falsche Welt/was acht ich deine Lust/
Wem ist dein Glantz und Eitel nicht bewust/
Ich wil mich höher schwingen/
Wo ich soll ewig seyn/
Und an die Sterne dringen/
Erlang ich denn nun das/
O Welt/was acht ich dein.

LXXXII.

Ein Schmeichel- und Tischfreund.

Sir. 6. v. 10.

MAn traue jo bey Leibe denen nicht/
Die sich so können rühmen/
Und ihre Wort verblühmen/
Sie meynens nicht/und sind drauff abgericht/
Wenn deine Teller klappen/
Und man beginnt das Fäßgen anzuzappen/
Da sind sie köstlich gut/
Und können sich in alle Händel schicken/
Auch wohl die Hände drücken/
Im Fall du nichts mehr hast/
Und kanst mit ihm/wie sonsten/nicht verfahren/
Da schilt und schmäht der Gast/
Und solte wohl was anders offenbahren.

LXXXIII.

Ein guter Freund / cap. eod.

DEr ist ein rechter Freund/

Den gutes Glück und Gott mir selber giebt/
Der mich fein treulich meynt/
Und wie sein Hertze liebt/
Das ist mein gantz Vergnügen auff der Welt/
Ich darff mit ihm mein Leid und Leid vertheilen/
Er thut was mir und ich was ihm gefällt/
Geschichts auch unterweilen/
Daß zwischen uns ein Scrupelchen entsteht/
Und unser Thun in etwas widrig scheint/
Das acht er nicht/er bleibt mein guter Freund.

LXXXIV.

Ich übe mich zu behalten ein gut Gewissen allenthalben/Act. 24.v.16.

ICh halte viel davon/
Wer redlich lebt/und hat ein gut Gewissen/
Er schläfft in guter Ruh/
Und läst die andern sorgen/
Er trauret nimmerzu/
Und trinckt und isst mit Frieden seinen Bissen.
Er steht vor keinem roth/
Sieht iederman fein redlich ins Gesichte/
Und geht die Noth an Mann/
Daß er nicht anders kan/
Verlacht er Neid/Gewalt/und selbst den Todt.
Und dieses sind Gewissens gute Früchte/
Der stets bewährte Lohn/
Ich halte viel davon.

LXXXV.

Wohl dem der kein böse Gewissen hat/

Sir. 14. v. 2.

WEr Böses thut/verletzet sein Gewissen/
Und ist sehr übel dran/
Er stecket selbst die Hölle bey sich an/
Ihn jagt ein rauschend Blat/
Sein eigen Hertz bezeuget
Wie er gehandelt hat.
Ob gleich der Hund auch eine zeitlang schweiget/
Und das Gewissen ruht/
Wie es zuweilen thut/
So hat es doch nur kleine Zeit bestand/
Bald kömt der Sturm mit Höllen-heissen Plagen/
Und saget wie die gantze Sache steht/
Da beist der Hund/der Wurm beginnt zu nagen/
Und wo es so hergeht/
Da lebt der Mensch in Angst und stetem Grause/
Warumb? er hat den Hencker selbst im Hause.

LXXXVI.

Der reiche Mann / Luc. 16.

DEin fetter Wanst mit Nectar ausgefüllt/
Mit Gülden-stück und Scharlach überzogen/
Der manche Lust gepflogen/
Liegt hier in Pech und Schwefel eingehüllt/
Das Schmeer und Fett das treuffelt auff die Gluth/
Und macht die Flamme heisser/
Hier gilt kein Geld noch Gut/

Was

Was hilffts/dich hat die Wollust können laben/
Wir können nicht zwey Himmelreiche haben.

LXXXVII.

Der arme Lazarus.

DU hast allhier gelitten/
Du armer Tropff/kein hartes Rindgen Brodt/
Kein freundlich Wort in solcher Hertzens-Noth/
Und noch darzu der gantze Leib voll Drüsen/
Das war zu viel. Doch ist die Cron erstritten/
Ein ieder war dir feind
In diesem Kummer-Leben/
Und stieß dich fast mit Füssen weiter fort/
Nun hat dir Gott das Lohn dafür gegeben/
Hier ist dein Ruhe-Port.
Du bist nunmehr gesund und reich genung/
Dir ist gar wohl gerathen/
Der Ausgang zeugt von allen unsern Thaten.

LXXXVIII.

Wie der Hirsch schreyet/ Psal. 42.

ES sucht der Hirsch/ von Schlangen umbgejagt/
Die frischen Wasser-Quellen/
Und lindert seinen Durst/
Wie soll denn ich mich so verzweiffelt stellen?
Mein matter Geist/sey du nur unverzagt/
Und ruffe starck zu GOTT/
In Jammer/Angst und Noth/
In dem du wilst versincken/
So giebt er dir den Lebens-Brunn zu trincken.

LXXXIX.

LXXXIX.

Der arme Sünder.

HIer steh ich armer Mensch
Von meinem Gott und iederman verlassen/
Die Sünde spricht mir Recht und Urthel ab/
Ich dürffe mich des Himmels nicht anmassen.
Was nun zu thun in solchen Höllen-Plagen?
Ich wende mich mit Seele/Hertz und Sinn
Zu meinem Bürgen hin/
Und wil drumb nicht verzagen/
Was ich gethan/da ist Er gut dafür/
Gott läst sich auch durch ihn gewiß erbitten/
Mein JEsus hat ja nicht umbsonst gelitten.

XC.

Wer den Namen des HErrn anruffen wird/soll seelig werden. Rom. 10. v. 13. Joel. 2. v. 32. Act. 2. v. 21.

EIn ander geh und bete Hölzer an/
Er knie vor die Steine/
Und ehre Todten-Beine/
Wie Rom stets hat gethan/
Das hilfft doch alles nichts/
Es hetzet GOtt und Menschen nur zusammen/
Und muß zuletzt verdammen.
Weg Holtz und Stein/weg Sonn und Firmament/
Und was noch mehr im Himmel und auff Erden/
Ich ehre meinen GOtt

In Freude / Glück und Noth/
Und wil darauff im Glauben selig werden.

XCI.

Uber die Sonne / Ps. 19, v. 7.

DU schöne Creatur/
Du streichest schnell am hohen Himmel hin/
Wirckst immerfort/und stärckest die Natur/
Und bist in wenig Stunden
Bald da/und bald verschwunden/
Doch/ist gleich deine Pracht
So herrlich auch und überschön gemacht/
So kanstu doch die Länge nicht bestehen/
Du must zuletzt vergehen/
In jener Welt/da JEsus nur allein
Wil Liecht und Sonne seyn.

XCII.

O Todt wie bitter/ꝛc. Sir. 41.

EIn Mensch/der stets in guten Tagen lebt/
Und ausser allen Sorgen/
Darff Geld und Gut von andern nicht erborgen/
Ist auch gesund dabey/
Und mag sein Brot mit Lust und tapffer essen/
Da ist leicht zu ermessen/
Wie bitter ihm der Todt und herbe sey.
Vernünfftig ists. Es krümt sich wohl ein Wurm
Von solchem Todes-Sturm.
Wie solte nicht/daß dieses abzulencken/
Ein solcher Mensch auff alle Mittel dencken.

XCIII.

O Todt wie wohl/ꝛc.

cap. eod.

DEr aber kaum das liebe Leben hat/
Jst kranck und alt darzu/
Und kan sonst nichts erwerben/
Der fürchtet sich gar nicht vor seinem Sterben/
Er anckert selbst/und wündschet sich den Todt/
Warumb? Er kömt zur Ruh/
Aus aller Müh und Noth/
Er hält den Todt vor seine beste Beute/
Und käm er auch noch heute.

XCIV.

Uber die Weissagung Christi von den letzten Zeiten/Matth. 24, v. 6. 7.

ICh meyne ja/es trifft uns leider ein/
Man hört bey diesen Tagen
Von lauter Kriegs-Geschrey
Und Blutvergiessen sagen.
Ein ieder wil des andern Meister seyn/
Mit Rauben/Morden/Brennen/
Man wil fast nicht die Glaubens-Freunde kennen/
Mich zwar verwunderts nicht/
Wenn gleich (wie iezt geschicht)
Ein Königreich das andre wil bestreiten:
Es sind die letzten Zeiten.

XCV.

Was du thust so bedencke das Ende ꝛc.

Sir. 7.

Wol dem / der stets den Sarg im Wapen führt /
Und kan zu allen Zeiten
Zum Tode sich bereiten.
Es warnet ihn für mancher Ubelthat /
Und hilfft zu vielen Dingen /
Ja wenn auch gleich der strenge Tag anbricht /
Und nach des Höchsten Rath
Die Sterbe-Glocken klingen /
Das acht er alles nicht.
Er hat den Todt schon in der Zeit verlacht /
In dem er sich mit ihm bekant gemacht.

XCVI.

Die Himmel werden zergehen mit grossen Krachen. 2. Petr. 3.

Ein grosses Hauß begint mit grossen Knallen
Auch wieder einzufallen /
Vielmehr wenn nun der gröste Baw der Welt
Begint dahin zu sincken /
Und übern Hauffen fällt :
Wie werden da die Donnerwetter krachen /
Wie wird die heisse Glut
Viel Angst und Jammer machen /
Wenn Element und Himmel nicht bestehen /
Und alle Werck zu trümmern müssen gehen.

XCVII.

Ihr Wurm wird nicht sterben.

Esai 66.

ACh! da wird Leiden seyn/
Schmach/ Angst und Qvaal und Klappen mit den Zähnen/
Stock dicke Finsternüß/
Ein Schwefel-Pfuhl und Feuer-heisse Pein/
Wo Krôten nur/ wo Molchen/ Scorpionen
Und alle Teuffel wohnen/
Und das ist gar gewiß;
Ihr Wurm wird nimmer sterben/
Das Feuer auch sein Tage nicht verderben.

XCVIII.

Das neue Jerusalem.

Apoc. 21.

ES ist die Stadt mit Marmel durchgepflastert/
Von edlen Steinen außgesetzt/
Die Mauren sind von Jaspis auffgeführet/
Und recht wie sichs gebühret/
Mit Perlen eingeätzt/
Die Thore sind gar künstlich auffgethürmt/
Und werden allezeit
Von Engeln selbst beschirmt/
Das lautre Gold und die Saphirne Gassen
Macht daß der Mond und Sonne selbst verblassen.
Nicht Wunder ist es zwar/
Der HErr ist Sonn/ Mond Tempel und Altar.

XCIX.

Kein Auge hat gesehn ꝛc.

1. Cor. 2.

WEil niemals hat ein Auge können sehn/
Auch keiner ie gehört/
Was künfftig noch den Frommen soll geschehn/
Was ihnen dort vor Freude sey beschehrt/
So steh ich billich an/
Wer wolte von so hohen Sachen schreiben/
Die unbegreifflich seyn?
Es mag so lange bleiben
Biß wir vielleicht bald selber kommen drein/
Da wir GOtt stets mit Augen werden schauen/
Und nicht wie hier auff blossen Glauben trauen.

C.

Amen/ ja komm HErr JEsu ꝛc.

Apoc. 22.

DJe Welt ist ziemlich alt/
Und hat schon etlich tausend Jahr gestanden/
Wir sind des Lebens gäntzlich überdrüß/
Es ist auch nicht viel gutes mehr verhanden/
Es schwächt sich die Natur/
Und alle Creatur
Die sehnet sich und seufftzet frey zu werden
Von ihrer Dienstbarkeit.
Die gantze Welt erwartet allbereit
Des Himmels und der neu-geschaffnen Erden/
Denn alles ist erfüllt

Und richtig eingetroffen/
Das letzte nur ist also noch zu hoffen.

(2.)

WJe ist mir denn? Mich dünckt ich höre schon
Die Stimme der Posaunen
Und der Trompeten Thon!
HErr JEsu ja/ komm immer wenn du wilt/
Weil Gnade bey dir gilt/
Wir sind ja HErr genennt nach deinem Namen/
Ja komm HErr JEsu/ Amen!

Anhang
Oder
Vierthel-hundert
Politischer
Freuden- und
Trauer-Madrigalen.

Hoch- und Geehrter Leser.

DJer hast du noch ein Viertheilhundert theils Politische / theils Freuden- und Trauer-Madrigalen / welche ich aus meinen Sachen und allerneulichsten Poesi zusammen gelesen; Es wären derer wohl mehr verhanden / welche aber mögen liegen bleiben / biß etwa zu solcher Zeit / da die Edle Poesi besser / als ietzo / dürfte geachtet und belohnet werden / welches zwar ehender zu wünschen als zu hoffen / Sonderlich bey denen dis-affectionirten und übel wollenden / welche / weil sie die Hochdeutsche Poesi nicht verstehen / oder einige Inclination dazu empfinden / selbige zur Ungebühr hassen und übel davon reden / gleich als wie der Fuchs / da er die Birnen nicht erreichen konte / sagte / daß es der Sauren wären / da doch heut zu tage mancher hochgelehrter und tapfferer Mann so wohl unter denen Theologen als Politicis sich drauff befleisset / und / wenn er darin-

darinnen was vermag / sich solches vor eine sonderbahre Lust / Ehre und Geschickligkeit achtet / auch ja in Warheit unter denen Reimen und Versen / Poeterey und Pritschmeisterey ein iedweder Vernünfftiger wohl zu unterscheiden weiß. Denn ja ein rechtschaffener guter Hochdeutscher Vers ja so wohl seine Anmuth / Seele und Schärffe als ein Grichischer und Lateinischer mit sich führet / und ein Rechter / Gelehrter Deutscher Poet (Wie neulich einer also gesungen.)

--- --- Gibt ohne Hack Gemack /
Nicht nach Pritschmeisterey uns den gelehrten Schmack /
Singt Er gleich anders nicht als nach der Mutter-Schnabel /
Worüber offtermals viel grübeln und gegrabel
Der Unerfahrne hat; und meynt nach seiner Dunst /
Die Deutsche Poesi sey eine schlechte Kunst /
So thut Er dennoch wohl / daß solcher Er zu Ehren
Läst ihre Zierligkeit der späten Nachwelt hören /
Dieweil sein Verse Fuß nicht krüpelhafftig hinckt /
Der Tadel sage gleich was ihn hiervon bedünckt.

Mein sage mir doch nur/du alberer Vernichter/
In was vor Sprachen hat der Mantuaner
Dichter
Der Sulmoner Poet/der Venusiner Schwan/
Uñ selber der Psalmist sein Meisterrecht gethan?
Denn diese haben ja mit ihren Mutter-Zungen
Zu ihrem grossen Ruhm und unserm Nutz ge-
sungen/
Wie daß man denn bey uns esso vor übel nimpt/
Wann nach der Mutter Thon man seine Pfeif-
fe stimpt?
In dem an Zierligkeit wir keiner Sprache weichē
Auch allen ingesampt an Wörter-Reichthum
gleichen:
Und ja so grosse Kunst und kluge Phantasi
Der Deutsche haben muß zu seiner Poesi.
Daher ein Unterscheid: Wer unter Phöbus-
Segel
Der Weißheit-See durchschifft / und den
Pritschmeister-Flegel/
Der fein gerade zu die albern Reime drischt/
Und Käse / Komps und Qvarck in ein Gefresse
mischt/&c.
Gönne nur indessen diesen Wenigen ge-
neigte Augen und bleibe gewogen.

I.

Auff des

Durchl. Chur-Fürsten zu Sachsen und Burggrafen zu Magdeburg/

Hertzog Johann Georgen

des Andern/

Merck-Spruch:

Placeat Nobis qvod Deo placet.

Wie es Gott gefällt/ so gefällt mirs auch.

EIn Mensch hat diese Art/
Gott soll es ihm nach seinem Sinne machen/
In allen seinen Sachen.
Der wüntschet diß/ ein ander jene Gaben/
Der will es so/ ein ander anders haben/
Und was der Höchste thut/
Das deucht ihn selten gut/
Gesetzt/ Er offt den allergrösten Schaden
Sich pfleget aufzuladen.
Der arme Thon schreibt seinem Töpffer vor/
Wie reimbt sich das? Ich folge Gott in allen/
Es sey dahin gestellt/
Was meinem Gott gefält/
Das soll mir auch in allen wohlgefallen.

II.

Auff das

Churprintzl. Sächs. und Dennemärckische Beylager zu Coppenhagen/Anno 1666.

SO flicht sich nun der theure Rauten-strauch
Umb Kron und Zepter rumb/
Nach Alten Sachsen-Brauch/
Und wil den Pact mit Dennemarck verneuren/
Durch Eh-verbindlich Feyren/
Der Nereus lacht/ da Sund und Elbe-Fluß/
Da Elephant und Löwe gehn zusammen/
In angenehmen Flammen/
Die Fluth rauscht seuberlich/
Die Nord- geschärften Winde
Erheben sich gelinde/
Es bringt Tritonen Chor/
Ein Hochzeit-Lied aus seiner See hervor/
Und Sachsen wüntscht von Hertzen inniglich:
Lebt wohlvergnügt biß an den späten Sarg
Chur-Sachsen Dennemarck!

III.

Auff des Hochwürdigsten / Durchlauchtigsten Fürsten zu Sachsen und Herrn Administr. zu Magdeburg/ꝛc. Hertzogs Augusti / Fürstl. Geburhts-Fest/ Anno 1667.

TRit/ Sonne/ raus aus deinen Gold-gestaden/
Beleuchte dieses Fest/
Das unser Fürst Jhm heute fevren läst/
Da Er die Welt zum erstenmahl erblicket/
Und noch von Gott biß dato wohl beglücket/
Mit Gnad und Gütigkeit.
Drumb ist das Land auch willig und bereit
Mit Hertz und Mund sein VIVAT auszuschreyen/
Man siehet Berg und Thal
Sich fast darüber freuen/
Die Gölone Aue lacht/
Der finstre Hartz ist selbst auff Lust bedacht/
Denn heute darff in seinen dicken Püschen
Kein Wurm noch Schlange zischen/
Das Echo rufft: AUGUSTUS, Fürst zu Sachsen/
Der müsse biß ans Himels Achsen wachsen.

IV.

Auff des Hochwürdigsten / Durchlauchtigsten Fürsten zu Sachsen/und Herrn Administr. zu Merseburg/etc. Hertzog Christiani/ Wahl-Spruch:

Cum Deo & die.

Mit GOtt und Zeit.

Ich bin mit Gott und Zeit
Aus Fürsten-Blut auf diese Welt gebohren/
Zum Regiment mit Gott und Zeit erkohren/
Bekam darzu nach Wundsch
Mit Gott und Zeit den Schatz des Ehestandes/
Und Erben meines Landes/
Und sonsten viel durch Gottes Gütigkeit.
Was Gott und Zeit noch mehr in meinem Leben
Verhängen wil/das wird sich ferner geben/
Rückt nun herbey der letzte Todes-Punct/
So bin ich dann zu sterben auch bereit
Mit GOtt und mit der Zeit.

V.

Als ein vornehmer Fürst von S. W. mit seiner Fr. Gemahlin und grosser Suite ohnverhofft bey mir übermittagete/Anno 1665. im Junio.

HIer ist kein Fürsten-Haus/
Du tapffrer Printz; iedoch so sey willkommen!
Und laß dir das Gemüth/
Damit dich hat dein Diener auffgenommen/
Die Haupt-Bewirthung seyn/
Die Gnade ist in Warheit ietzo mein/
Ich wolt' es zwar verbessern/
Und wär' es auch/fürwar/in tausend Schlössern/
Wer hat sichs denn versehn/
Was diesen Tag geschehn/
Wir können fast viel öffters weisse Raben
Als Fürsten bey uns haben/
Drumb nimm nur an die Unterthänigkeit/
Und laß dir auch mein Weniges behagen/
Die Herberge kan keiner mit sich tragen!

VI.

Als

Herr Graff Nicolaus von Serini auff der Jagt von einem Haupt-Schweine ertödtet wurde 1665.

Perditus est ab Apro Turcæ infensissimus hostis
Heros Magnanimus stirpe SERINIADES
Qvem non Turcarum valuerunt gesa necare
Infandum! frendens bestia dente ferit.

* * *

DEr tapffre Graff Serin/
Des Erbfeinds Feind/ der andre Scanderbeg/
Den sonst kein Pfeil/kein Sebel noch Chäplin/
Kein Türcke konte fällen/
Den nimmt der Todt so liederlich hinweg/
Ein grosses wildes Schwein
Muß auff der Jagt sein Todt und Türcke seyn/
Die Fälle sind ja leider mancherley!
Im Jagen soll ein Herr behutsam gehn/
Und lernen diß hierbey/
Daß er nicht leicht mit Thieren sich vermische/
In solchen Teichen fängt man solche Fische.

VII.

Uber das gute Lützen.

O! hast ja wohl/du liebes Vaterland/
Von Freund- und Feindes Hand
So manche Troublen ausgestanden/
Dich hat die Helden-Schlacht
In **Moscaw** und **Türckey** bekant gemacht/
Bekant und arm/durch Königs Blut geadelt/
Geadelt und getadelt.
Und was die Bürgerschafft
Zu Friedens-Zeit in etwas auffgerafft/
Das (leider) hat die Flamme weggefressen/
Vulcan und Mars die sind dir auffgesessen/
Mich jammert dein! Ich bleibe dir verwand/
So lang ich bin/du liebes Vaterland.

VIII.

Uber die Lützner Schlacht.

Hier ist der Platz/das weite breite Feld/
Das Helden-Blut begierig eingesoffen/
Da Tylli / Pappenhain/
Gustav Adolph/Fürst Bernhard/ Wallenstein /

Und

Und andre mehr/so ritterlich getroffen/
Hier galt es Was/der Preiß war auffgesteckt/
Religio die solte hier verderben/
So/daß auch selbst der König muste sterben/
Das flache Feld war gleichsam gantz bedeckt
Mit Roß und Mann/mit Waffen/Nebel/Blut
Die Lufft voll Dampff/ voll Seufftzen/ Heulen/
Schreyen/
Man kunte fast vor rother Pulver-Glut/
Vor Knall und Fall an keinem Orte bleiben/
Hier hättestu/Virgili, sollen schreiben!

IX.

Uber einen abziehenden Klo-ster-Gvardian.

SO wilst du Calve fort?
Und schlechter Dings nach deinem Wohl-gefallen
In andre Klöster wallen/
Ich halte daß du bessre Braten reuchst/
Und drumb von dannen zeuchst/
Ach freylich ja? Es hat sich wohl gezogen.
Hier hast du dich gantz starrend voll gesogen/
Und merckst an andern Enden
Noch fettere Präbenden.

Zeuch

Zeuch hin nach Thulen zu/
Es giebt doch mehr so kahl-geschorne Brüder/
Zieht Heinze weg / so findt sich Cunze wieder.

X.

Ein geitziger Nabals-Geselle.

O Ich/Nabal/hat der Geitz ja recht besessen/
Du thust dir selbst kein Gut/
Und wilt nicht satt dich/so zu reden/fressen/
Du kanst dafür nicht rasten/
Gestalt du doch das viele Geld im Kasten/
Und dienest Gott und Nechsten nicht davon/
Bekömmst dadurch verdammten Höllen-Lohn/
Wie anckern schon nach deiner Silber-fracht
Die frisch-gesinnten Erben/
Sie sehen dich viel lieber heute sterben/
Dich kargen Hund/du bist nicht zu vergnügen/
Biß daß du wirst den Hals voll Erde kriegen.

XI.

Ein Undanckbarer.

Ich schlepte mich mit dir/

Ich lehrte dich nach eusserstem Vermögen
Von deiner Tumnheit an/
Es hätte das ein Bruder kaum gethan/
Ich halff/nechst Gott/den Grund zur Sache legen/
Nun sagst du mir nicht einsten Danck dafür/
Du meidest meine Thür/
Und bist so schwülstig fast/
Als wie die Saw bey ihrer Eichel=Mast/
Wolan es mag drumb seyn?
Ein grober Klotz wird selten Alabaster/
Ach Undanck ist das allergröste Laster.

XII.

Die armen Wäysen.

WJe muß man doch in seinen Kinder=Jahren
Manch Ungemach erfahren/
Zumahl wenn Eltern todt/
Und niemand ist/der einem hält den Rücken/
Das ist ein harter Stand/
Da muß man sich in manche Köpffe schicken/
Jedoch führt Gott mit starcker Vater=Hand
Manch armes Kind/und das geschicht noch heute/
Aus Kindern werden Leute.

XIII.

An eine gute Stadt in Thüringen.

DU alte gute Stadt/
Es hat mit dir sich wunderlich gehandelt/
Du siehest gantz mit andern Augen aus/
In vielerley verwandelt/
Du streubtest dich/und speytest lauter Feuer/
Accord war erstlich theuer/
Bald zogest du gelindre Seyten auff/
Und gabest nähern Kauff/
So gehets/wenn das vielgeköpffte Thier
Herr Omnis wil regieren/
So muß ein Ort sich in sich selbst verlieren/
Was helffen nun Pasteyen/ Mauren/Schantzen/
Was hilfft dein grosser Wall/
Du bist gleich wie ein Ball/
Und wie die Braut/ darumb die Herren tantzen.

XIV.

Auff Herrn Licentiat Theodori Securii, C. P. C. Doctorat, Doppel-Madrigal.

(1.)

WEr von der Picqven an
Im Kriege dient/und seine Chargen wirbt/
Der wird allzeit weit höher noch geachtet/
Als der zum Ehren-plan
Durch Geld und Gunst vom Stegereiffe trachtet.
So geht es auch in dem Gelehrten Orden/
Der steiget bald empor/
Er steht in vollem Flor/
Und ist in Eil zum grossen Thiere worden/
Zuweilen doch mit ziemlichen Raison.
Ein ander eilt mit Weile zu den Stuffen/
Wenn Gott und Zeit Ihn ruffen/
Und dieses/deucht mich immer/gehet vor/
Ein ieder mag mit seinem Glücke losen/
Die Zeit bringt dennoch Rosen.

(2.)

DAs zeuget Ihr mit Euren Doctor-Ehren/
Mein Herr Licentiat,
Der Künste Lohn kömt nimmer nicht zu spat/
Ich selbsten freue mich/
Und sage kurtz hiervon:
Wie schickt doch Gott ein Ding so wunderlich!
Astræa gieb den edlen Lohn Saphir/

Perenna reiß diß feine Kunst-Exempel
In Famæ Ehren-Tempel
Auff Erz mit göldnen Stempel.

XV.

Auff Herrn M. Joh. Gottfried Olearii heraus gegebene Lieder und Madrigalen.

(1.)

SO kömmt mein Freund mit seinen Madrigalen
Nun endlich auch heraus/
Und bricht mit Ruhm durch Neid und Zeit hindurch
Biß in das Sonnen-Hauß.
So recht! ein Sinn/der Geist und Feuer fühlt/
Der nicht/wie manche pflegen/
Gemeine hin auff einer Leyer spielt/
Der läst solch Werck mit nichten unterwegen/
Das sieht man hier/ Herr OLEARIUS
Hat seinen Kiel mit Oele fett begossen/
Drumb sind die Madrigalen raus geflossen.

(2.)

Singt weiter fort/der Thon gefällt uns wohl/
Apollo ist auch schon bereit/
Solch Lieder-Buch der Ewigkeit
Mit göldner Feder einzutragen/
Trotz dem/der was darwider wolte sagen/
Wer fragt nach euch/ihr klugen Tadel-Geister/
Hier lobt das Werck den Meister.

XVI.

Auff Hn. Georgii Neumarcks

berühmten Poeten/ und Fürstl. S. Weymarischen Secretarii, Theatralische Vorstellung eines weisen und tapfern Regenten.

(1.)

Gleich ietzo fällt mir bey/
Ich bin gar offt den Lust-Wald durchgegangen/
Den Newmarck angelegt/
Jetzt giebt Er mir zum Uberfluß darzu
Sein Theatralisch Prangen/
Was vor ein Held Herr Hertzog Wilhelm sey/
Ich weiß zwar wohl/es sind Papierne Gaben/

Die

Die wir Poeten haben/
Doch sag' ich Danck/und kan ich ja noch dichten/
So ist mein Kiel bereit/
Giebt GOtt Gelegenheit/
Dem tapffern Mann ein Denckmahl auffzurichten.

(2.)

DEm was Herr Newmarck schreibt/
Das sind nicht alt und abgeschmackte Sachē/
Die einen Grauen machen/
Das weiß auch Weymar wohl/
Es pflegt ihn gegen iederman zu loben/
Die Feder schwimmt doch oben.

XVII.

Auf Herrn Hoffrath D. Chemnitii Hochzeit mit Jungfer Anna Elisabeth Olearien/den 3. May/ 1659.

(1.)

DEn Mayen zwar den laß ich unbesungen/
Ob gleich Natura stutzt/
Und Wald und Welt sich ietzo wieder putzt/
Du Römer-volck/dich laß ich gleichfalls walten/
Der guten Göttin Fest/

Hauß-Götter-Tag/und was sich feyren läst/
Den möget ihr in diesem Monat halten/
Mir liegt gar wenig an/
Hier aber kömt zu uns der Maja Sohn/
Und bringt die frohe Post:
Ein Heyrath-Fest ist in der Götter Thron
Des Oelbaums Frucht/die wolgezogne Braut
Wird unsers Fürsten Rathe zugetraut.

(2.)

Was nun zu thun? Ich geh' ins Freuden-haus/
Und solte wohl mein eusserstes erweisen
Aus tiefster Schuldigkeit/
Doch läufft es nur auff einen Wundsch hinaus/
Hilff Gott zu aller Zeit/
Daß sey auch gleich im Mäyen böse freyen/
Ihr Freyen sie doch möchte nicht gereuen.

XVIII.

Auff eine/im Fürst. S. Magd. Alten Kloster Sittichenbach/ gehaltene Priester-Hochzeit.

(1.)

Cœnobia verlangt das Kloster-Leben/
Johanna nicht/die weicht und fleucht heraus/

Sie

Sie wil den Hochzeit-Schmauß
Zum Possen noch in einem Kloster geben/
Und noch darzu mit einem neuen Priester.
Was hält man wohl/ihr Gäste/vor das beste?
Ich sage recht und frey/
Cœnobia mit deinem Kloster-Neste!
Ich lobe noch Johannen,
Die fängt nunmehr den rechten Orden an/
Sie wil sich auff gut Lutherisch bemannen/
Und nicht mehr/wie vordessen/
Die Kloster-Suppen essen.

(2.)

WAs ist doch/Rom/dein falscher Menschen-Tand?
Diß Kloster-Paar bezieht die rechte Zelle/
Er ist der Apt, Decanus, Prior, Pater,
Sie Pröbstin / Domina,
Das ist ein Gott-beliebter Kloster-Stand/
Komm Cyprogenia,
Und bringe her gesunde Kloster-Brüder/
Gott sprich das Amen drein/
Und lasse deine Kloster-Glieder
Von dato an in voller Blüte seyn.

XIX.

Uber den Seel. Herrn D. Hülsemann.

EUsebie geht noch mit ihrem Chore
In gantzem Trauer-Flore/
Und weint umb dich/du Theurer Hülsemann/
Ja theuer recht/man findet deines gleichen
Fürwar so häuffig nicht/
Ein Mann / vor dem die Schwermer müssen weichen/
Der Ketzern so gewaltig widerspricht/
Wie Thoren noch biß dato Zeugnüß giebt.
Was denn zu thun/wir hegen dein Verlangen/
So lang als wird ein Stern am Himmel hangen /
Wer deine Kunst nur hätte sollen erben/
Ach daß doch solche Leute müssen sterben!

XX.

Auff das Begräbnüß eines vornehmen Cavalliers.

(1.)

HErbey ihr Eysen-fresser !

Schaut diesen Sarg und Leichen-Zierrath an/
Und dencket nach/es geht auch euch nicht besser/
Ihr müsset auch auff diesen Todten-Plan/
Wenn Kraut und Loth/wenn Degen und Pistolen/
Wenn heisses Blut und eine Löwen-Brust
Vorm Tod pastant/so hätte Scipio
Und Hector auch vom Tode nichts gewust/
Ja Hannibal der wäre nicht gewichen/
Und dieser Chevalier auch nicht verblichen/
Drumb ists und bleibet so:
Kommt all' heran/heran auff diesen Plan/
Fürst/König/Edelmann.

(2.)

UNd weil denn nun die strenge Sterbens-Macht
Auch Helden rennet umb/
Wie hoch sie sind geacht/
Und fällt dahin Soldat und Corporal/
Majeur und General/
So dencket drauff bey Zeit/
Wie ihr zugleich auch Christi Ritter seyd/
Kein Chevalier, ein Christe kömt in Himmel/
Drumb flieht das Welt-getümmel!

XXI.

Auff das Begräbnüß Frauen Christinen Kanngiesserin.

(1.)

WEnn über uns der Todt die Glocke geust/
Und endlich nun die Gifft-bekielten Poltzen
Mit Hauffen auff uns scheust/
Wie bald ist doch ein weicher Geist geschmoltzen/
Doch ob auch gleich ein dichtes Gold zerfleust/
Es ist drumb nicht verdorben/
Es leutert sich vom Schaum und Schlacken ab/
Drumb ist es auch so böse nicht gemeynt/
Gesetzt daß wir gestorben/
Und fliessen hin ins Grab/
Wir schmeltzen in die allererstен Scheiben/
Und stehen dann in göldner Klarheit auff/
Wenn Sünd und Schuld zu Grunde liegen bleiben.

(2.)

DAß uns der Todt so meisterlich kan giessen/
Bezeuget Ihr/Frau Kannengiesserin/
Wer achtets/immer hin!
Wir müssen auch so mit der Zeit verfliessen/

Wohl

Wohl Euch/und aber wohl!
Creutz/Angst und Noth sind wie Metall geflos-
sen/
Aus Euch ist nun ein Himmels-Bild gegossen.

XXII.

Auf eines im Mertzen verschie-denen Jungfräuleins Begräb-nüß.

(1.)

ES ist an dem/die schöne Mertzen-Lufft
Macht alles frisch und munter/
Doch wenn man sichs am wenigsten versieht/
So stürmt Aprilis drunter/
Und reist die Blüten ab:
So gehts uns Menschen auch.
Ein Blümgen/das kaum recht ist ausgeblühet/
Das reist der Todt mit Strumpff und Stiel
heraus/
Und wirfft es hin ins Grab/
Durch einen rauhen Hauch/
Es wechselt ab/bald Sonne/bald April/
Bald Sturm/und wieder still/

Könt gleich zuweil ein Mertz-beliebtes Scher-
tzen /
Bald dreht sich wieder ein
April vermengtes Schmertzen.

(2.)

DAs wisset auch/ Ihr Hochbetrübten Beyde/
In eurem Hertzeleyde/
Doch kans nicht anders seyn/
Es stirbt Euch das/ was sterblich war gezeiget/
Drumb gebt Euch willig drein/
Vnd habt Gedult/ nach Mertz-Aprilen-schein
Tritt also fort der schöne Mayen ein.

XXIII.

Uber den Todt eines Knaben.

EIn junger Mensch im Morgen seiner Jahre/
liegt hier auff dieser Bahre/
Vnd ist so früh von Todes-macht gefällt/
In dem er kaum zu leben angefangen/
O Jammer-volle Welt/
Wir sind schon reiff/ in dem wir Athem kriegen/
Der Sarg steht bey der Wiegen.

XXIV.

Auff das Begräbnüß der recht Tugend-begabten Frauen Marien Catharinen Kundmannin.

Epitaphisches Madrigal.

HJer/Leser/ hält den Auszug frommer Frauen
Der Todt in seinen Klauen/
Ich heuchle nicht/ein rechtes Tugens-Bild/
Die lebenslang sich eussert hat beflissen
Auff Zucht und Erbarkeit/
Auff Gott und gut Gewissen/
Drumb lebt sie auch und träget allbereit/
Als Christi Braut/ das schöne Halsgeschmeide/
Sie prangt daher in Perlen-weisser Seide/
O Herrligkeit! Ein ieder dencke nach/
Vnd lerne das allhier:
Vielleicht ists nun an mir.

XXV.

Auff der HochAdelich. Frauen Bartha von Bülow Begräbnüß.

SO ist sie auch dahin/
Die Edle Bülowin/
Vnd hat der Welt Adieu hiermit gegeben/
Die Jahr und Tugend nach
Wohl länger hätte sollen leben/
Sie war ja sonst ein Muster edler Frauen/
Kein Acco nicht/ die manchen lieben Tag
Im Spiegel sich beschauen/
Kurtz: Adelheit und Tugend straalten raus/
Wie Phöbe durch das göldne Sternen-Haus/
Vnd hat dennoch so zeitig müssen fallen/
Ach leider ja! So gehts uns Menschen allen/
Wohl dem/ der sich ergiebt in Gottes Hände/
Der Todt/ der Todt ist da/
Das ist das Lied vom Ende.

Madrigalische Zugabe/
Auff eines vornehmen von Adels/ Herrn Victors von Bülovv Ableiben.

Bülovv. Bulla.

GLeich wie gar bald die Wasserblase springt/
Vnd in ein Nichts zergeht/
Wenn ohngefehr ein Lüfftgen auff sie dringt/

So

So gehts uns Menschen auch/
Wir sind nur wie ein Hauch/
Ob einer hat studiert/
Gereiset/und mit Gaben sonst geziert/
Gilt alles gleich. Herr Bülow steht uns vor/
Der muß ietzt auch als wie ein Hauch verschwin-
den/
In Wapen sind die Blasen noch zu finden/
Es halff ihn nichts in seinen Todes-nöthen/
Gestalt er war ein Mann von Qvalitäten/
Was hilffts/so geht es zu.
Dem Strecke-Bein kan keiner nicht entlauffen/
Er wirfft Geld/ Kunst/ Stand/ Adel übern
Hauffen.

Auff zweyer vornehmen Kauf-
manns-Personen zu Osnabrück
Hochzeitl. Ehren-Tage.

WEr sich bey Zeit in Kauff- und Handels-
Sachen
Gedenckt Provit zu machen/
Der tritt in Compagnie/
Und trägt dabey zugleich Gewinn und Scha-
den/

Damit wenn kömmt Fallit und Panqverot/
Er nicht allein in Schulden dürffe baden:
Dem folgt ihr neuen zwey/
Ihr zieht den Krahm zusammen
Und sagt daß diß der feinste Handel sey/
Wenn man auf Wechsel gibt die keuschen flañen
Und hält zugleich ein Facit und Verlag.
Drum legt die Lust nur nicht auf Wageschalen/
Und schliesset so den frohen Kauff-Vertrag/
Sie wils mit dem Register-halten wagen/
Er soll darein die Posten fleissig tragen.

Der Autor über H. Frommans Emblema oder Sinnbildgen.

WEnn mancher nur die Augen im Gesichte
Und an der Stirne trägt/
Sie auff und nieder schlägt/
So führt sie auch Herr Frommann in dem Hertzen/
Er sieht zu JEsu hin/
Und straalt hinauff mit hell-geflammten Kertzen/
Erlanget auch den Freuden-Gegenschein/
Er mag in Glück und Creutz/
In Leid und Freude seyn/ So

So bleibt Er Fromm und Froh in seinem Sinn/
Und dieses ist sein einiges Vergnügen/
Drumb muß sein Hertz auff frischen Rosen liegen.

Zu Erfüllung des Papiers/
Lauten-Lob.
Einem Lauteniſten auff Begehren zu einer sonderlichen Melodi gesetzt.

1.

Ergönnt mir ietzo zu erzehlen/
Was doch wohl sey das allerschönste Spiel?
Das ich mir wündsche zu erwehlen/
Vor andern Instrumenten viel.
Gar kurtz: Es soll vor andern allen
Die Laute seyn/
Es hat mir keines so gefallen/
Als dieses Zucker-süsse Spiel allein.

2.

Kein Spiel kan sie fast überwünden/
Sie ist und bleibt der andern Königin/
Und kan sich iederman verbinden/
Sie fesselt und entzücket Geist und Sinn/

Ihr Thon bezaubert die Gebärden/
Das Hertz zerfleust/
Und reist sich gleichsam von der Erden/
Wenn sich die Kunst so wunder-lieblich schleust.

3.

Sie ist wie Orpheus, der den Thieren
Das Hertz entzog durch sanfften Harffen-klang/
Sie giebt durch süsses tremuliren
Dem stillen Hertzen manchen Fang/
Ein Sauer-topff steht zu erweichen/
Wann/wie bekand/
Die Stimmen durcheinander schleichen/
Gerühret durch die Kunst-geübte Hand.

4.

Ein Mopsus liebe gleich die Leyer/
Und was ihm sonst vor Pfeiffen-werck gefällt/
Die Laute halt' ich werth und theuer/
Die ist berühmt in aller Welt/
Es mag ein ieder sich erwehlen
Was ihm beliebt/
Die Laute dient vor edle Seelen/
Sie ist/die uns den grösten Anmuth giebt.

5.

Darumb vergönnt mir noch zu sagen/
Was doch wohl sey das allerschönste Spiel/

Das

Das mir am besten soll behagen
Vor andern Instrumenten viel/
Es bleibt/wie vor/für andern allen
Die Laute mein/
Es kan mir keines so gefallen
Als dieses Zucker-süsse Spiel allein.

Communion-ODE/

Fast nach der Melodey:

JESU Blut/du edle Gabe/&c.

1.

KOmt ihr Christen hergegangen/
Christi Leichnam zu empfangen/
Und die Gaben zu geniessen/
Die aus seinen Wunden fliessen/
Die aus Liebe her gequollen/
Als Er ietzo sterben wollen.

2.

Bringt die Myrrhen rechter Busse/
Fallet unserm Gott zu Fusse/
Und bereuet eure Sünden/
Wollt ihr anders Gnade finden/
Ach zerreisset eure Hertzen/
GOtt der läst sich ja nicht schertzen.

3.

Wer der Andacht hier vergisset/
Und unwürdig davon isset/
Wird ein schwehr Gerichte haben/
Und wird schuldig an den Gaben/
Die uns selbsten eingesetzet
JEsus/als Er sich geletzet.

4.

Drumb erwecket alle Geister/
JEsus Euer Freuden-Meister
Wil mit seinen Himmels-Schätzen
Hertz/und Geist/ und Seel ergetzen/
Schmecket doch die Freundligkeiten/
Lasst uns würdiglich bereiten.

5.

Wir zwar müssen uns fast schämen/
Dieses Sacrament zu nehmen/
Denn wir sind und bleiben Sünder/
Aber schone deiner Kinder/
Gnade laß vor Recht ergehen/
Wer wil sonst vor dir bestehen.

6.

O HErr JEsu / uns erfrische
Jetzt an deinem Gnaden-Tische/
Mit dem Heilgen Brot und Weine/

Dei-

Deinen Leib und Blut ich meyne/
Komm/erfülle das Verlangen/
Das du in uns angefangen.

7.

O du süsse Kost zum Leben/
Süsser Most von rechten Reben/
Theures Pascha, Seelen-Speise/
Zehrung zu der Himmels-reyse/
In dir sind wir recht erfreuet/
Und im Geiste gantz verneuet.

8.

Laß uns auch in dir bekleiben/
JESU/und im Glauben bleiben/
Biß wir kommen zu den Schauen
In die grünen Himmels-Auen/
Und dir reine Opffer bringen/
O HErr hilff/laß wohl gelingen.

Morgen-Opffer.

1.

AUff Seele/gürte dich/der Nebel ist vergangen/
Die schöne Sonne hat die Fackeln angesteckt/

Wir haben einen Tag von neuen angefangen/
Drumb preise deinen GOtt/der dich gesund erweckt.

2.

Wie mancher ist die Nacht sehr übel angekommen/
Den hat der Satan selbst in Stricken rumb geführt/
Den andern hat der Feind das Seine weggenommen/
Und jenen hat viel Leid und Ungemach berührt.

3.

Mir ist auff diesesmal nichts Böses wiederfahren/
Ich gieng zu meiner Ruh/und rieff den Vater an/
So musten mich/ sein Kind/ die Engel selbst bewahren/
Sonst hätte mir der Feind viel übels angethan.

4.

Ob gleich das Firmament vor Leide wolte traurē/
Die Sterne schienen bleich/ die Welt lag in der Ruh/

War meine Wache doch aus Sions festen
Mauren/
Und machte Thür und Thor vor meinen
Feinden zu.

5.

Es durffte kein Gespenst mich graufam überfallen/
Furcht/Feuer/Wassers-noth/zu jüngst kein
böser Traum/
Ich hörte kein Geschrey auff meinem Lager
schallen/
Der Höchste führte mich auff Lebens-weiten
Raum.

6.

Drumb fall ich grosser Gott vor deinem Throne nieder/
Und bringe meinen Danck/so gut ich immer
kan/
Ich singe/Schöpffer/dir die frohen Lobe-Lieder/
Das soll mein Opffer seyn / nimm solche
Schwachheit an.

7.

Und weil ich wieder soll in meinem Stande stehen/
Den deine Majestät mir treulich anvertraut/

So laß doch über mich die Vater-Sorge gehen/
So weiß ich/daß mir auch vor keinem übel graut.

8.

Indessen wil ich mich dir gäntzlich übergeben/
Nim du dich meiner an die gantze Lebens-Zeit/
Behüte Seel und Leib/und dieses arme Leben/
Ich bin/mein lieber Gott/zu folgen dir bereit.

9.

Laß mich in Trunckenheit und Schlemmen nicht gerathen/
Vertreibe böse Lust/verjage Sünd v. Schand/
Bewahre mich/mein GOtt/für ungerechten Thaten/
Regiere die Vernunfft/und schärffe den Verstand.

10.

Hilff daß ich allezeit den Nechsten brünstig liebe/
Daß mir ein iederman in Ehren günstig sey/
Gib daß ich keinen nicht in seinem Thun betrübe/
Und bleibe dir/mein GOtt/und allen Leuten trew.

11.

So werd' ich endlich auch an jenem schönen Morgen/
Da du die Sonne selbst/und wir die Sterne seyn/

Vor schwehre Rechenschafft am wenigsten nicht
sorgen /
Und mit der Frommen Schaar gehn in den
Himmel nein.

12.

Da werden wir mit dir das Abendmahl genies-
sen /
Des Lammes Freude selbst / und Hochzeitgäste
seyn /
Dein guter Gnaden-Geist wird Freuden-ströme
giessen /
Ach wie verlanget mir ! Sprich du das Amen
drein.

Abend-Opffer.

1.

DJe Nacht ist da / der Tag ist gantz ver-
blichen /
Die Sonne weg / der Schatten abge-
wichen /
Man läst nunmehr die Tages-Arbeit stehn /
Weil Wald und Welt ietzund zu Bette gehn.

2.

Kein Vogel singt/der Himmel ist verhangen/
Der blasse Mond der zeiget seine Wangen/
Es sind die Sterne sämptlich auffgeführt/
Damit Er hat das Firmament geziert.

3.

Was soll man nun bey so gestallten Sachen
Im Finsternüß und dunckeln Stunden machen?
Gewiß ist das/vergeht der Sonnen-schein/
So muß noch sonst ein andre Sonne seyn.

4.

Mein JESUS ists/der funckelt in dem Hertzen/
Und stecket an die Sonnen-klaren Kertzen/
Er streuet uns das Glaubens-Feuer ein/
Für Ihm muß auch das Dunckle liechte seyn.

5.

Furcht/Finsternüß und Schrecken muß verstieben/
Mein Heyland hat es alles schon vertrieben/
Mit seiner Hand ist Tag und Nacht umbschrenckt/
Er ist der Mann/der alle Sachen lenckt.

Drumb lasset uns zu dieser Sonne finden/
Ihr Glantz vertreibt den Nebel unsrer Sünden/
Was liegt daran/ob jene Sonne weicht/
Wenn diese nur die Straalen zu uns neigt.

Tantum.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-361175-p0114-5

1384007

ULB Halle
005 019 486
3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-361175-p0115-1

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-361175-p0116-7

M. Ernst a & ω. Stockmanns/P.L.C.

Poetische Schrifft-Lust/

Oder hundert Geistliche

Madrigalen/

Einer zierlichen Italiänischen

Art Verse/

Mit einem Viertheil hundert

Politischen

Freuden- und Trauer-Madrigalen

erweitert.

Leipzig/ verlegts Georg Heinrich Frommann/
Buchhändler. Anno 1668.